

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,  
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Dito Gienne), Markt-  
straße 9 und Eltville (B. Böhmig), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Samstag  
18  
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für  
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. - Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile  
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restbetrag 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke  
Brennvorstand: Herr Pollak und Herrmann; Dr. H. Geueke; für den anderen  
redaktionellen Teil: Julius Geueke; für die Druckerei und den  
Druck: J. Dohmen (Inhaber), Kasselerstr. 10, und Herrmann  
Kasselerstr. 10, in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Nr. 88 — 1914

Regelmäßige Freil.-Beilagen:  
Wöchentlich einmal: „Wichtiges Nachrichten-Verzeichnis“, „Sterne  
und Blumen“; viermalig: „Religiöses Sonntagsblatt“, „Sonntag  
blätter“; Sommer-Wiesener: „Nassauischer Taschen-Kalender“, einmal  
jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

## Erstes Blatt.

### Vor 50 Jahren

\* Heute am 18. April sind 50 Jahre vergangen, daß die  
Düsseldorfer Schanzen von der preussischen Armee erstickt  
wurden. Dieser Tag ist ein Ruhmestag in der deutschen Geschichte.  
Nicht etwa, als ob von strategischem Gesichtspunkte die Erstürmung  
der Düsseldorfer Schanzen ein Meisterwerk gewesen wäre. Nach der  
Schlacht hat Moltke in einem Briefe die Familien der beim  
Sturm auf die Düsseldorfer Schanzen Gefallenen bedauert. Er wollte  
damit sagen, daß die Erstürmung nicht notwendig gewesen wäre.  
Nach dem 18. April wichen die Dänen auf die Insel Alsen zurück.  
Zerstörten die Brücken über den Alsenjund und standen nun ebenso  
stark wie vorher da. Hätte man statt des Sturmes den jetzt doch  
notwendigen Lebergang über den Alsenjund an entsprechender  
Stelle aufgeführt, so wäre die Düsseldorfer Stellung von selbst gefallen  
und der verlustreiche Sturm hätte gespart werden können. Aber  
trotzdem: Die Erstürmung der Düsseldorfer Schanzen bildete vor 50  
Jahren und auch heute den Höhepunkt im deutsch-dänischen  
Kriege. Die erste größere Waffentat der Preußen in  
Skandinavien, wie überhaupt die erste größere Waffentat seit den Ver-  
stärkungen war die Einnahme der Düsseldorfer Stellung. Sie war  
geeignet, das Ansehen der preussischen Armee zu heben, sie wurde  
in ganz Deutschland als ein Erfolg gegen die übermächtigen Dänen  
umso freudiger begrüßt, als ihr noch einigen Tagen die frei-  
willige Räumung der Festung Fredericia folgte, die nunmehr  
von den Oesterreichern besetzt wurde.

Wenn wir heute unsere Gedanken rückwärts konzentrieren,  
so ist es unnötig, etwas über den Krieg und seine Ursachen zu  
sagen. Bismarcks Lösung der schleswig-holsteinischen Frage ver-  
trägt es kaum, wenn aus diesem wunderbaren Gewebe feinge-  
strickter und verschlungener Fäden nur ein paar einzelne heraus-  
gezogen und vorgezeigt werden. Denn die Weltgeschichte kennt  
kaum etwas ähnlich Kompliziertes, als jene An-  
gelegenheit des meerumflungenen Brüderstammes von Anfang an  
und in allen Staaten gewesen ist. In den vierzig Jahren hat  
die großmächtige Partei in Kopenhagen — die Eberdänen —  
eine Staatsverfassung durchgeführt, durch die Schleswig mit dem  
Schleswig vereinigt werden sollte, obwohl die beiden Elbherzog-  
tümer Schleswig und Holstein nach ihrer eignen Verfassung „un-  
verwundbar“ verbunden waren und obwohl diese Verbindung  
den Londoner Beschlüssen widersprach. Auf Antrag Preußens be-  
schloß der Bund im Wege der sogenannten Exekutionen Dänemark  
daran zu hindern und beauftragte Sachsen und Hannover mit der  
Durchführung. Nun starb der dänische König Friedrich VII. und  
sein Nachfolger Christian IX. bestätigte die neue Verfassung. Wei-  
terher bestand es Bismarck, das Londoner Protokoll auszu-  
mühen, das einst eine Schmach für Preußen war, jetzt aber zu  
einer starken Waffe wurde. Er wies nach, daß Dänemark jenen  
von allen Großmächten unterzeichneten Vertrag verletzt habe;  
daraus erwuchs für Preußen und Oesterreich das Recht, gegen  
den Vertragsbruch als europäische Großmächte einzuschreiten;  
die mitunterzeichneten Mächte wußten, an ihre Unterschrift ge-  
bunden, beide daran nicht hindern, da der Rechtsbruch Dänemarks  
unbestreitbar sei, und Oesterreich selbst habe als Großmacht die  
Pflicht, den dänischen Lebergriff nicht zu dulden. So legte Bismarck  
die fremden Mächte fest und verband sich mit Oesterreich. Mit ihm  
zusammen verlangte er Anfangs 1864 die Aufhebung der dänischen  
Verfassung. Als Dänemark sich weigerte, wurde der Krieg  
erklärt.

Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage durch Bis-  
marck ist eine Glanztat internationaler Diplomatie und  
Politik. Durchschlug starrten sich die Dänen nicht auf, die  
dem gewöhnlichen Menschen unüberwindlich erschienen, die aber  
Bismarck in ganz hervorragender Weise besiegte. Es war das  
glückliche Ergebnis Bismarckscher Politik, wenn Preußen und  
Oesterreich seitens des übrigen Europas dauernd freie Hand be-  
hielten. Freilich, die Hauptverhandlungen stellten sich erst nach  
dem Friedensschlusse ein: Die Auseinandersetzungen  
zwischen Preußen und Oesterreich. Schon vor dem Kriege  
hatte Bismarck diesen schwierigen Punkt nicht aus dem Auge ge-  
lassen. Er hatte bereits früh erkannt, daß der Krieg mit  
Dänemark naturgemäß einen Krieg mit Oesterreich  
im Gefolge haben müsse. Demgemäß richtete er alle seine  
Maßnahmen ein. Auch wer mit den Einzelheiten Bismarckscher  
Politik vor 50 Jahren nicht einverstanden ist, der muß heute  
trotzdem seiner Anerkennung und Bewunderung Ausdruck geben.  
Umso mehr als gegenwärtig, wie überhaupt seit zwei Jahrzehnten  
Deutschlands äußere Politik unter einem ungünstigen Sterne steht.  
Sähen wir bei manchen Verhandlungen mit anderen Staaten  
einen Bismarck in die Wagtschale werfen können, es wäre wahrlich  
weit besser um das deutsche Volk bestellt.

Und doch zu einer anderen Betrachtung wird man am 18.  
April angeregt: Es sind die Kämpfe, die vor 50 Jahren am  
Düsseldorfer Schanzen, im Parlament ausgefochten wurden.  
Dort hatte Bismarck damals in den liberalen Reichstags-  
parteien seine schärfsten Gegner. Die liberalen Parlamentarier  
gingen von den Grundfragen aus: „Diesem Ministerium keinen  
Gehalt.“ „Wir müssen Preußen den Großmachtstempel  
ausstreifen.“ Daß Preußen an Oesterreichs Seite den Krieg  
für Schleswig-Holstein beginnen wollte, war nicht nach dem Sinne  
des preussischen Abgeordnetenhauses. Es wollte die Schöpfung  
eines neuen souveränen Kleinstaates. Wie die oppositionelle liberale  
Mehrheit über Bismarcks Vorschlag dachte, sprach eines der her-  
vorragendsten Mitglieder mit den Worten aus: „Durch die Politik  
des Ministerpräsidenten sinkt Preußen zu einem Satel-  
liten Oesterreichs herab, denn es ist ja Oesterreich, welches  
Preußen zu seine Bahnen zwingt. Die Politik, die Herr von Bis-  
marck nach außen verfolgt, greift bis an den Bestand des Staates  
heran, es handelt sich für uns um einen Akt der Selbstzer-  
störung. Ohne Kompromiß stimmt er in das Meer der äußeren  
Verhandlungen. Er ist gekommen aus der Fremde, ohne irgend ein  
bestimmtes Programm und hat noch jetzt keine Politik. Der Mini-

sterpräsident hat keine Ahnung von der nationalen  
Politik. Wir aber wünschen, daß von der Armee eine neue  
Schmach entfernt bleibe, daß sie nicht von Neuem dazu benutzt  
werde, um scheinbar vorzugehen, um dann durch die zünftige  
Diplomatie wieder zurückgeführt zu werden.“ Der Historiker von  
Sybel sprach dem leitenden Minister irgend welche „Zeugnisse  
weitsichtiger Einsicht“ ab und Simson nannte Bismarcks Politik  
das „Gefahrenschiff eines Mannes, der kein Dichter ist. So  
dachten damals die liberalen Herrschaften über Bismarck. Vor 50  
Jahren verjagten sie vollends, nachdem sie bereits einige Jahre  
vorher gezeigt hatten, wie wenig staatsmännischer Blick ihnen  
eigen. Die Folgezeit hat sie dann immer abseits gefunden, wenn  
es große nationale Aufgaben zu lösen galt.

Das deutsche Volk gedenkt heute der wackeren Kämpfer von  
Düsseldorf; es ist sich bewußt, daß ohne die Erstürmung der  
Düsseldorfer Schanzen die Einigung der deutschen  
Stämme nicht so schnell erfolgt wäre. Die schleswig-  
holsteinische Frage war damals der Angelpunkt der deutschen  
Politik. Freilich mißt sich heute in die Freude ein bitterer  
Tropfen. Denn preussischer Staatskunst ist es in den  
50 Jahren nicht gelungen, sich das ganze Land auch  
innerlich einzuverleiben. Wie in der Ostmark und in  
Elsaß-Lothringen, so herrscht auch bei einem Teile der Bevöl-  
kerung von Schleswig noch nicht das Zusammengehörigkeitsgefühl  
zur deutschen Nation. Es darf an dem heutigen Tage nicht ver-  
gessen werden, daß die Regierung ein gutes Teil Schuld daran  
trägt und alle Patrioten sind sich einig in dem Wunsche, daß  
es im zweiten Vierteljahrhundert gelingen möge, auch dem letzten  
Rest von Schleswig nationales und patriotisches Gefühl ins  
Herz hinein zu hämmern.

## Deutsches Reich

### Vom Wiesbadener Kommunalreform

\* Die Wiesbadener Stadtverordneten wählten in ihrer  
Sitzung am Freitag ein neues unbesoldetes Magistratsmitglied.  
Das ist an sich weniger von Bedeutung, von Interesse aber ist,  
wie der mit Recht so berühmte Wiesbadener Fortschritt die Sache  
auf das parteipolitische Geleise schob. Bekanntlich wurden die  
Katholiken Wiesbadens bei der Wahl des letzten Beigeordneten  
dadurch auf Schärfe irritiert, daß man dem protestantischen  
Bewerber den Vorzug vor einem Katholiken gab, obwohl nur  
legitimer die ausgeprochenen Bedingungen erfüllte. Wir haben  
und seinerzeit gegen eine solche Wahl wenden müssen. Es be-  
deutet eine Verletzung der Imparität, wenn bei einem Drittel  
katholischer Bevölkerung von 7 besoldeten Magistratsmitgliedern  
kein einziges Katholik ist. Ein Katholik innerhalb des besoldeten  
Magistratskollegiums ist eine Notwendigkeit, da sich zwischen Stadt  
und katholischer Gemeinde manche Berührungspunkte ergeben, und  
da nur von einem Katholiken ein innigeres Verständnis katholischer  
Bedürfnisse erwartet werden kann. Alles das ignorierte jedoch  
damals der Wiesbadener Fortschritt mit der Argumentation, die  
Konfession dürfe bei Stellenbesetzung nicht von Einfluß sein. Man  
sollte nun meinen, daß Herren mit solchen Ansichten noch weit  
mehr der Ansicht sein müßten, parteipolitische  
Gesinnung und Stellenbesetzung dürften nicht in  
Zusammenhang gebracht werden. Denn die oben  
angedeuteten Beziehungen zwischen Stadt und kirchlicher Gemeinde  
sind bezüglich der politischen Parteien kein Gegenstand. Indes  
weit gefehlt. Der famose Wiesbadener Fortschritt markierte in  
der Sitzung am Freitag sehr feste Entrüstung über ver-  
letzte Imparität; irgend ein Redner dieser Partei beklagte  
sich bitter daß der Fortschritt seiner Stärke entsprechend nicht im  
Magistratskollegium vertreten sei. Es ist wohl unmöglich, noch näher  
auszuwachen, wie der Fortschritt selbst die Parität immer  
mit Füßen getreten hat und wie er nur für sich selbst sorgte, als  
er das Best in Händen hatte. Im übrigen ist der Vorgang wieder  
ein typischer Beweis dafür, wie der Fortschritt sehr ent-  
schieden Parität verlangt, diesen Grundsatze aber sofort  
aufgibt, sobald es gilt, andere Parteien zu be-  
rücksichtigen. Das ist aber die doppelte Moral, nach  
der der Fortschritt immer und überall handelt.

### Die Sommerarbeit der Parlamente

Die Oesterferien des preussischen Abgeordnetenhauses geben  
zu Anfang nächster Woche zu Ende und 8 Tage später nimmt auch  
der Reichstag die am 27. März unterbrochenen Arbeiten wieder  
auf. Der preussische Landtag hat bis zu Beginn der Oester-  
ferien nicht viel gesetzgeberische Arbeit getan, doch wird er in der  
Zeit von Ostern bis Pfingsten voraussichtlich wenigstens einige der  
vorliegenden großen Gesetzentwürfe verabschieden. Zunächst aller-  
dings wird das Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung noch den  
Kultusetat und den Etat der Finanz- und Staatsverwaltungswen-  
dungen zu beraten und den ganzen Etat in 3. Lesung zu verabs-  
chieden haben. Verabschieden muß es ferner aber auch die Be-  
soldungs-Novelle, für deren Beratung alle Besoldungsfragen,  
die sonst bei den einzelnen Etats besprochen wurden, zurückgestellt  
worden sind. Neben dieser Novelle ist aber noch eine ganze Reihe  
von anderen wichtigen Gesetzentwürfen in 1. Lesung durchzu-  
beraten; so vor allem das Eisenbahngesetz, das Fiskusgesetz,  
die Novelle zum Landesverwaltungsrecht, die Novelle zum Renten-  
bankgesetz und andere mehr. Von den in den Kommissionen sich be-  
findenden Entwürfen könnte die Kölner Eingemeindungs-Vorlage  
nach Ostern leicht verabschiedet werden; wie weit die Beratung des  
Wohnungsgesetzes, des Kommunalabgaben- und Schiffahrtsgesetzes,  
des Grundbesitzgesetzes und des Gesetzes über  
die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten gefördert werden  
kann, bleibt abzuwarten. Dazu kommen dann noch aus dem Herren-  
haus das Fiskusgesetz, die Fiskusreform-  
Novelle, die Dortmund-Eingemeindungs-Vorlage, die Novelle  
zur Gewerbeordnung über die Einholung der ministeriellen Er-  
laubnis zum Gewerbebetrieb für Ausländer und weitere kleinere  
Vorlagen. Von beiden Häusern des Landtags sind im ganzen noch  
23 Regierungsvorlagen, 69 Anträge, 21 Petitionsberichte, 3 Inter-  
pellationen und 6 Uebersichten und Denkschriften zu erledigen,  
eine Arbeit, die selbstverständlich nur zum geringen Teil bis zu den  
Sommerferien getan werden kann.

Mit der Reichstagsarbeit ist es nicht besser bestellt;  
hier kommt sogar noch die Befürchtung hinzu, daß durch Schluss  
der Session die ganze bisher getane, aber nicht ganz zu Ende ge-  
führte Arbeit unter den Tisch fällt. Außer der Verabschiedung zahl-  
reicher unerledigter Gesetzentwürfe liegt dem Reichstag noch die  
zweite Beratung des Etats des auswärtigen Amtes und des Geeres-  
etats, sowie die ganze dritte Staatsberatung ob. Der Militär-  
etat

muß zudem noch ganz von der Budgetkommission vorbereitet wer-  
den. Die Erfahrung lehrt, daß die Reichstagsarbeit nach Ostern in  
weit schnellerem Tempo vor sich geht, als während der Winter-  
monate, aber auch beim schnellsten Tempo kann es nicht gelingen,  
die mannigfachen und zum Teil überaus wichtigen Gesetzentwürfe zu  
verabschieden. Hoffentlich gelingt es aber doch, das Kon-  
surrenzauflagegesetz und den Entwurf über die Aus-  
dehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vor  
Pfingsten noch durchzubringen. Weiter hatten noch der Erledigung  
das Petroleummonopolgesetz, der Entwurf über die  
Jugendgerichtsbarkeit, die Gewerbeordnungsnovelle zur Beschrän-  
kung von Hausierhandel und Wanderlager, der Entwurf über das  
Disziplinarverfahren der Beamten, die Gebührenordnung für  
Zeugen und Sachverständige, das Spionagegesetz und zahlreiche  
andere. Wenn unter den vielen Vorlagen, die der Reichstag noch  
zu verabschieden hat, auch manche sind, die entweder die Regierung  
oder einzelne Parteien am liebsten in der Verleitung verschwinden  
sahen, so kann das doch kein Grund sein, um durch Schluss des  
Reichstags nun alle unerledigten Gesetzentwürfe in den Papier-  
korb zu werfen und es ganz dem Gutdünken der Regierung zu  
überlassen, welche von diesen Vorlagen sie wieder neu einzubringen  
belehrt. Die Freilichtartenfrage darf weder für den Reichstag noch  
für die Regierung ein Moment sein, das bei der Entscheidung über  
die Frage ob Schluss oder Vertagung des Reichstags misshandelt  
wird, denn schon das bloße Gefühl, diese persönliche Rückfrage  
könnte in die Geschäfte des Reichstags entscheidend hineinwirken,  
würde die Achtung des Reichstags oder der Regierung im Volke  
erschüttern. Man kann vom Reichstag erwarten, daß er in der  
ihm noch bleibenden Arbeitszeit ohne Bequemlichkeit aber auch  
ohne schädigende Hast all jene Vorlagen verabschiedet, die  
heute Aussicht auf Erledigung haben; fällt dann das übrige Ge-  
setzesmaterial unter den Tisch durch Schluss des Reichstags, dann  
trägt die Regierung dem Volke gegenüber hierfür die Ver-  
antwortung.

### Der Dreibund in französischer Beleuchtung

Der frühere französische Minister des Auswärtigen Bichon,  
zieht in einem Artikel des von ihm geleiteten „Petit Journal“ einen  
Vergleich zwischen dem Dreibund und der Triple-Entente und  
schreibt u. a.: Es ist klar, daß der Dreibund durch die Ein-  
heit seines Gefüges und durch die Uebereinstimmung seiner etwaigen  
Beschlüsse gegenüber der Triple-Entente eine Ueberlegenheit  
besitzt. Diese Ueberlegenheit gibt sich schon in den täglichen Ent-  
scheidungen kund, welche die laufenden diplomatischen Fragen mit  
sich bringen. Ist nicht zu befürchten, daß sie noch offenkundiger  
und enger werden, wenn die Ereignisse zwischen den beiden Mächte-  
gruppen, auf deren Gleichgewicht die allgemeine Sicherheit beruht,  
einen Zwischenfall hervorrufen würden? Die Dreibundmächte sind  
miteinander durch genaue Verträge verknüpft,  
welche bestimmte Eventualitäten vorsehen und ihr gemeinsames  
Vorgehen regeln, von den Triple-Entente-Mächten sind nur zwei  
durch einen Vertrag gebunden, welcher für vorausgesetzte Fälle  
ihre militärisches Zusammenwirken festlegt. Gewiß, die Bündnisse  
sind nur das Ergebnis der Uebereinstimmung der Interessen der  
beteiligten Mächte und in dieser Hinsicht besitzen England,  
Frankreich und Rußland sichere Verhältnisse und eine unfehlbare  
Uebereinstimmung. Sie sind durch tiefere Gründe und viel natürlichere  
Gefühle miteinander verbunden, als die Mächte des Dreibundes,  
und namentlich als zwei derselben. Deshalb bringen wir auch  
nicht zu einem förmlichen Bündnis mit England. Wir sagen doch,  
daß die Organisation des Dreibundes betreff der Bestimmtheit und  
raschen Durchführung der gegebenenfalls zu ergreifenden Maß-  
nahmen unbefristete Vorteile gegenüber der  
Triple-Entente besitzt. Falls die letzten mit der erforderlichen  
Wirksamkeit ihre Friedensaufgabe erfüllen und der Dreibund-  
gruppe, deren Gegengewicht sie bildet, eine gleiche Kraft entgegen-  
stellen will, müssen zwischen den Triple-Entente-Mächten ein hin-  
reichender Meinungsaustrausch, positive Vereinbarungen und ein völliges  
Zusammenhalten bestehen. Nur um diesen Preis wird die Triple-  
entente vollständig ihren Zweck erfüllen: Die Aufrechterhal-  
tung des Friedens zwischen den Großmächten, ohne  
daß dieser durch die gesonderte Aktion einer derselben bedroht  
werden könnte.

### Die Rückkehr der 9er nach Zabern

Die Auflosung des Regiments von Zabern nach dem Truppen-  
übungsplatz Oberhofen war eine der Maßregeln, die unmittel-  
bar nach den großen Debatten über die Zaberner Vorgänge im  
Reichstage am 5. Dezember, beim Kaiser in Donaueschingen, als  
gleichzeitig der Statthalter Graf Welzel, der Reichskanzler  
und der General v. Deimling dort waren, beschlossen worden sind  
und die den Zweck hatten, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen  
und weiteren Zwischenfällen vorzubeugen. So ist die zeitweilige  
Verlegung des Regiments auch in der amtlichen Mitteilung moti-  
viert worden. Darin hieß es: „Die Verlegung ist veranlaßt worden,  
um die Möglichkeit weiterer Reibungen zu beseitigen und um  
Ruhe und Frieden in der Stadt Zabern wiederherzustellen.“ Gleich-  
zeitig wurde angefügt, daß weitere Maßnahmen, die geeignet  
seien, der allgemeinen Erregung ein Ende zu machen, bereits  
beschlossen worden seien, und daß der Statthalter die feste Ge-  
währ erhalten habe, daß die verfassungsmäßigen Zu-  
sicherungen vollständig allgemein strengere Beachtung finden  
würden. Die Verlegung des Regiments nach dem Truppenübungs-  
platz hatte also den alleinigen Zweck, Beruhigung zu verbreiten  
und weiteren Reibungen vorzubeugen, und als hier und da in der  
Presse und auch im Reichstage der Glaube auftauchte, man wolle  
die Stadt durch die Entziehung der Garnison bestrafen, ist dieser  
Anschaung in amtlichen Auslassungen entgegengetreten worden.  
Es ist daher nicht auffällig, sondern eigentlich die logische Kon-  
sequenz, daß das Regiment in die Stadt zurückkehrte, nach-  
dem jetzt der Fall Zabern — soweit das durch Gerichtsprüche und  
Verwaltungsmaßnahmen geschehen konnte — erledigt und die neue  
Dienstverteilung für den militärischen Waffengebrauch erfassen  
worden ist. Die am meisten angefeindeten Offiziere, der Oberst  
von Keuler und der Leutnant von Forster, sind inzwischen veretzt  
worden und kehren nicht mit dem Regiment nach Zabern zurück.

### Kleine politische Nachrichten

Athloneion, 17. April. Der Reichskanzler hat heute  
vormittag dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos einen  
Gegenbesuch in der Stadt gemacht.  
Berlin, 17. April. Die Kaligeseh-Novelle wird am  
23. April in dem Ausschuss des Bundesrats und am gleichen  
Tag möglichst im Plenum zur Erledigung kommen. Es kam des-  
halb kaum ein Zweifel bestehen, daß der Reichstag bei seinem  
Wiederzusammentritt am 28. April den Gesetzentwurf vor-  
finden wird.

München, 17. April. Heute nachmittags 3 Uhr 34 Min. ist das Großherzogspaar von Baden zum Besuch des bayerischen Königs paares hier eingetroffen. Nach großem militärischem Empfang auf dem Bahnhof fuhr der König mit dem Großherzog und die Königin mit der Großherzogin nach der königlichen Residenz.

### Ausland

#### Die Bewegung unter den italienischen Eisenbahnern

Rom, 17. April. Die Eisenbahnerkommission kehrte heute nach Ancona zurück, um über die Verhandlungen mit der Regierung zu berichten. Die Lage ist noch immer unsicher. Da eine geordnete Streikbewegung immer weniger Erfolg verspricht, befürchtet man vielfach, daß gewisse Elemente zur Sabotage schreiten werden. Schon wird aus Bari gemeldet, daß ein Zug bei der Station Monopoli auf aufgerissene Schienen und auf über den Bahnhöfen gelegte Balken und Steine stieß und die Fahrt öfters unterbrechen mußte. Die eingeleitete Untersuchung wird erst ergehen müssen, ob das Vorwissen überhaupt mit der Bewegung zusammenhängt. Vorläufig ist zu Besinnungen des reisenden Publikums kein Anlaß und auch wenn der Streik ausbrechen sollte, wird man annehmen dürfen, daß die Regierung die ihr reichlich zur Verfügung stehende Zeit benützt hat, um die Fortdauer und Sicherheit des Betriebes garantieren zu können.

Die Delegation des Eisenbahner-Syndikates, die nach Ancona zurückgekehrt ist, wurde dort von einer großen Anzahl Kollegen am Bahnhof erwartet und mit Schreien auf den Streik empfangen. Darauf setzte sich die Menge unter polizeilicher Eskorte in Bewegung, durchzog die Stadt, sang die Arbeitermarschlied und brach in Schmäufe auf die reaktionäre Presse aus. Heute abend versammelte sich das Zentralkomitee des Syndikats und am Sonntag der Generalrat. Es scheint doch, als ob das Syndikat vor der Entscheidung den Rat der sozialistischen Abgeordneten abwarten will, die gleichfalls nach Ancona berufen wurden.

#### Das Räuberwesen in China

Peking, 17. April. Nach einem amtlichen Bericht haben die Räuber am 14. April Sanquansien eingenommen und geplündert, sind aber am 15. April von Regierungstruppen entscheidend geschlagen worden und haben 2000 Mann verloren.

### Von der Balkanhalbinsel

#### Einigkeit in der Epirus- und Inselfrage

Wien, 17. April. Die Vorkonferenzen der Dreieinigkeitsmächte haben in den Hauptstädten der Triple-Entente die Antwort der Dreieinigkeitsmächte auf den Notenentwurf der Triple-Entente in der Epirus- und Inselfrage überreicht. Die Antwort entspricht inhaltlich den Wünschen der Triple-Entente und nimmt bloß stilistische Änderungen vor.

#### Bulgarien und Rumänien

Sofia, 17. April. Die Verhandlungen über den Bau einer bulgarisch-rumänischen Donaubrücke werden zwar als nur unterbrochen bezeichnet, doch scheint überhaupt wenig Aussicht zu bestehen, daß sie in naher Zeit zum Erfolg führen. Anlässlich der bulgarisch-friedensverhandlungen hat Zankowitsch den Bulgaren bekanntlich alle Unterstützung in wirtschaftlichen Fragen in Aussicht gestellt und bezüglich der Donaubrücke ausdrücklich erklärt, daß Rumänien mit jedem Bulgaren nehmen Punkte einverstanden sei. Nunmehr aber bietet Rumänien wiederum Korabia an, während die Bulgaren das östliche gelegene Siflowo wünschen. Man erzählt, daß die rumänische Sinnesänderung auf Einflüsse einer Großmacht zurückzuführen sei.

#### Die Auswanderung der Griechen aus Thrazien

Konstantinopel, 17. April. In Erwiderung auf die aus Athen stammenden Meldungen über die Auswanderung der Griechen aus Thrazien erklären „Tanin“ und andere Blätter, daß die Auswanderung durch griechische Agenten veranlaßt wurde. Das östliche Patriarchat verlangte gestern bei dem Minister des Innern und des Äußeren Maßnahmen zur Eindämmung der Auswanderung. Der Minister des Innern ordnete an, daß sofort der Zollinspektor abreise, um die Lage an Ort und Stelle zu prüfen und jeden ottomanischen Beamten zu befehlen, daß die Auswanderung begünstige. Eine Patriarchatskommission begab sich abends nach Kofotso, um eine Reise nach Thrazien zu unternehmen und die Griechen zu überreden, daß sie in ihre Heimstätten zurückkehren.

#### Unterwerfung der aufständischen Stämme in Montenegro

Cetinje, 17. April. Sogestern begab sich General Marzinkowitsch nach Tuzi und brieflich dorthin gefern die Hauptlinge des Dotsi- und des Grudakammes. Diese erklärten sich auf eine kleine Runderheit, Martinowitsch forderte sie auf, sich zu unterwerfen, sagte ihnen hierfür Amnestie und die Anerkennung derselben Rechte zu, wie sie die montenegrinischen Untertanen genießen; andernfalls würden sie strenge bestraft. Die Führer der beiden Stämme unterwarfen sich mit der Versicherung ihrer Loyalität. Hierauf besetzten die nach Tuzi geschickten montenegrinischen Truppen das ganze von der Londoner Konferenz Montenegro zugesprochene Gebiet der Hotistämme und der Grudakämme.

### Die Wirren in Mexiko

#### Eine neue Forderung Huertas

New York, 17. April. Huerta verlangt sein Salut für die amerikanische Fahne solle eine sofortige Erwiderung, Schutz um Schutz, durch die Amerikaner finden. Dieses Verlangen wurde von Wilson zurückgewiesen, der auf vollständigen Salut durch die Mexikaner besteht, worauf der Salut dann erwidert werden soll. Man glaubt in Washington, daß Huerta schließlich doch nachgeben wird.

### Aus aller Welt

#### Streik

Rannheim, 17. April. Nachdem die Verhandlungen wegen eines neuen Tarifvertrages im Fußgewerbe sich zerlegt haben, traten heute morgen in allen Fußgeschäften und Wänterbestätkereien die Angestellten in den Streik.

#### Die verbrecherischen Wahlrechtsurien

Yarmouth, 17. April. Die Britannia-Landungsbrücke mit dem Pabillon ist heute morgen gänzlich abgebrannt. Der Schaden wird auf 15000 Pfund geschätzt. Am Strande wurde eine Postkarte gefunden, die die Worte „Votes for Women“ und auf der Rückseite folgende Mitteilung enthält: Mc. Kenna hat Frau Bankhurst beinahe getötet. Wir können keine Gnade walten lassen, bis die Frauen das Stimmrecht besitzen.

Simmern (Hundsrück), 17. April. Bei einer gerichtlichen Verhandlung wurde ein 27 Jahre alter Justizrentner aufgedeckt. Im Jahre 1887 hatten Buchsen aus Diebern eine Schlägerei, wobei dem Tagelöhner Adam Lutz ein Bein zerhackt worden. Lutz beschwor damals, daß der 19 Jahre alte Heinrich Dorn ihm das Bein zerhackt habe, und dieser wurde darauf zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, obwohl er seine Unschuld beteuerte. Versuche, ein Wiedererhebungsverfahren einzuleiten, blieben erfolglos. Jetzt hat Dorn zu einem Zwangsmittel gegriffen, indem er Lutz öffentlich einen Falschschwörer nannte und ihn dadurch zur Anzeige wegen Falschbeweis veranlaßte. Lutz wurde in dieser Verhandlung des Meineids in dem 27 Jahre zurückliegenden Falle überführt.

Weinheim, 17. April. Ein mit zwei Chauffeuren besetztes Automobil der Firma Benz in Rannheim fuhr heute auf der Landstraße in der Nähe von Weinheim gegen einen Baum. Von den Chauffeuren wurde einer lebensgefährlich verletzt, der andere brach beide Beine.

Seppenheim (Bergstr.), 17. April. (Viel begehrte Stelle.) Die durch Sterbefall freigewordene Kontrollenstelle an der hiesigen Börse und Kreditkassa war mit ganz kurzer Bewerbungsfrist mit 2400 Mark Anfangsgehalt, steigend bis 3000 Mark zur Neubefugung ausgeschrieben. Und schon nach einigen Tagen waren nicht weniger als 87 Meldungen eingelaufen, darunter Akademiker, Doktoren, Beamte usw. aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Befand sich sogar selbst darunter eine Bewerbung aus England.

Köln, 17. April. Nach Hinterlassung bedeutender Schulden ist der Althändler Frey Broo aus Mainz, der hier ein Antiquitätengeschäft betrieb, mit Frau und Kindern und unter Mitnahme von 200000 Mark nach Amerika geflüchtet. Zu den Gläubigern gehört auch ein Mainzer Privatmann, der um 43000 Mark geschädigt ist.

Krefeld, 17. April. Hier wurde heute morgen ein Angestellter der Allgemeinen Ortskrankenkasse wegen Unterschlagung verhaftet. Er stellte Quittungen über fällige Kassenbeiträge aus und zog diese bei den Arbeitgebern ein. Als die bis jetzt für den Monat Januar noch nicht eingegangenen Kassenbeiträge durch Zwangsvollstreckung eingetrieben werden sollten, wurde die Unterschlagung entdeckt. Ueber den Umfang der Unterschlagungen werden Ermittlungen angestellt.

Mos, 17. April. Gestern nachmittags war auf deutschem Boden westlich von Rezonville laut behördlicher Feststellung ein französischer Doppeldecker mit einem Offizier und einem Begleiter gelandet. Der Offizier trug, nachdem er von den Bewohnern erfahren hatte, daß er sich auf deutschem Boden befände, über die Grenze zurück auf französisches Gebiet und landete gleich darauf bei St. Marcel, worauf er sich von Doncourt Benzin holen ließ.

Kolmar, 17. April. In Reubersheim wurden am Dienstag drei französische Touristen wegen Verdachts der Spionage verhaftet. Sie hatten im Festungsgelände photographische Aufnahmen gemacht. Die Verhafteten waren am Tage zuvor in Reubersheim eingetroffen, hatten dort nach einer Besichtigung der Stadt übernachtet und waren Dienstagmorgen nach dem Festungsgelände aufgebrochen. Sie heißen Andre Deville aus Paris, Henry Gaget, Advokat aus St. Etienne, und Victor Bern, Student, ebenfalls aus St. Etienne. Sie wurden nach dem Untersuchungsgefängnis Kolmar überführt. Die Verhaftung wurde bis jetzt geheimgehalten.

Nof, 17. April. Ein hiesiger Realschullehrer strengte gegen den Magistrat eine Entschädigungsfrage über 30000 Mark an, weil seine Tochter bei Behandlung ihrer Hand im Städtischen Krankenhaus mit Röntgenstrahlen einen Schönheitsfehler erlitten habe. Eine Krankenschwester habe den Apparat allein bedient und dabei sei die Hand verkratzt worden.

Dresden, 17. April. Ein 17jähriger junger Mann aus Zwickau, namens Max Martin, der Sohn eines Stallweizers, ist, wie sich jetzt herausstellt, in die Fremdenlegion verschleppt worden. Nachdem er ein halbes Jahr lang keine Nachricht gegeben hatte, erliefen die Eltern gestern einen Brief aus Algier, worin der Vater gebeten wird, alles zu versuchen, ihn aus der Fremdenlegion, in die man ihn wider Willen gebracht habe, zu befreien. Dem Vornehmen nach will sich der Vater durch Vermittlung der sächsischen Regierung an das Ansvarität Amt in Berlin wenden, da junge Leute unter 18 Jahren gesetzlich nicht in die Legion aufgenommen werden dürfen.

Dresden, 17. April. Wir werden um Aufnahme nachstehender Notiz gebeten: Die Naturheil-Anstalt Bilz-Radebeul bei Dresden ist niemals geschlossen worden, sondern wird unter verantwortlicher Leitung eines approbierten Arztes weitergeführt. Glad, 17. April. Verschiedene Zeitungen teilten eine Schlägerei zwischen Soldaten des 38. Infanterie-Regiments und Zivilisten mit, bei der ein Soldat getötet und sechs schwer verwundet sein sollten. — Eine politische Darstellung besagt: Am 14. April nachts gerieten im Stadteil Halberdorf vor einem Gasthause eine Anzahl Soldaten in Streit, der in eine größere Schlägerei ausartete. Alle Fensterheben des Hauses, Biergläser, Flaschen und das Mobiliar wurden zertrümmert. Drei Soldaten wurden verletzt; einer erlitt einen Beinbruch, einem zweiten wurde eine Fußsader zerrissen; alle drei wurden ins Lazarett geschafft. Eine Menge Unbeteiligter wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Wiesse, 16. April. Am Karfreitag wurde einem jungen Mädchen, das langherabhängende Joppe trug, bei einem Spaziergang durch die Stadt ein Joppe direkt abgetrennt, ohne daß es auf den Täter aufmerksam geworden war. Heute wurde wiederum einem Mädchen, das gelegentlich der Kinderkommunion vor der Kirche stand, ein Joppe abgetrennt.

Thorn, 17. April. Auf dem Gefängnishof wurde heute früh der Mörder Josef Strafwiewitz hingerichtet. Strafwiewitz, der als Mörder siebenmalig war, verübte eine Reihe von Einbruchsdiebstählen, namentlich in Kirchen. Zuletzt erschlug er im August 1913 in Althausen bei einem Einbruch den Küster Cirankowski und dessen Wittfrau in Kalinow.

Warzenburg, 17. April. Die Rogat soll von Warzenburg bis zur Romauer Spitze abgedagert werden. Es sind etwa 27000 Quadratmeter Erde herauszuschaffen. Während die Warzenburger Firma B. Janßen ein Angebot von 272003 M. abgegeben, hat die Firma v. Borzjanski-Joppert ein Angebot von 649150 M. gemacht. Die Differenz zwischen den beiden Angeboten beträgt also 377117 M! Eine so übrige Submissionsklausel: wird wohl kaum je dagewesen sein.

Paris. (Das Autodafe der Fahnen.) Eine interessante Jahreshunternehmung am Vorabend des Einzuges der Allierten in Paris erweckt der „Figaro“. Die alten Fahnen, die heute das Grab Napoleons im Invalidendom schmücken, sind nur ein Überrest der gewaltigen Massen kriegerischer Trophäen, die früher, vor dem Sturz Napoleons, im Invalidendom verwahrt waren. Nach den Inventaren waren es nahezu 1600 Fahnen und Fahnenstücke aus allen Zeiten, Eroberungen französischer Dece seit den Tagen Ludwigs XIII. Auch über 200 weißliche Fahnen, sowohl aus dem siebenjährigen Kriege als von 1806, befanden sich damals noch im französischen Besitz, darunter die Fahnen, der Tegen und des Band des Schwarzen Adlerordens Friedrichs des Großen. Man hatte sie 1806 als Beutemahl einziehungsmitgenommen. Als nun unter dem siegreichen Vordringen der Verbündeten das napoleonische Reich zusammenbrach, dachte niemand daran, diese Fahnen in Sicherheit zu bringen. Als schließlich der Gedanke daran aufkam, war es zu spät, rings um Paris leuchteten bereits die Wälder der siegreichen Beute und Russen. Da beschloß man, die Trophäen zu vernichten: im Hofe des Invalidendomes verbrannte man sie und verleitete die Asche in die Seine. Als am 3. März 1714, zwei Stunden nach dem Einzug der Verbündeten, ein russischer Offizier am Invalidendom erschien und im Namen des Zaren die Veranlassung der Fahnen forderte, konnte der General Darnaud der Wahrheit gemäß antworten: „Sie existieren nicht mehr.“

Szeleth-Udvarhely (Ungarn), 17. April. In der Gemeindefeuer verbrannten sich heute beim Spielen ein Feuer, das sich rasch erweiterte und 61 Häuser zerstörte. Zwei Menschen und viele Haustiere sind verbrannt.

New York, 17. April. Bei einem Wohnhausbrande sind 14 Personen umgekommen und viele verletzt worden.

New York, 16. April. (Die geistesgegenwärtige Diba.) Durch ihre Geistesgegenwärtigkeit verhärtete die Sängerin Tetrazini im Opernhaus zu Canton (Ohio) ein großes Unglück. Eine Kuffise war durch eine umstürzende Lampe in Brand geraten. Schon fürzte ein Teil des Publikums wild den Ausgängen zu, als die austretende Panik plötzlich dadurch zum Stillstand gebracht wurde, daß die Tetrazini auf die Bühne trat, um, äußerlich vollkommen ruhig, einen beliebigen Refrain zu singen mit dem von ihr veränderten Text: „Es ist keine Gefahr, bleibt ruhig auf den Plätzen!“ Lauter Beifall lohnte die Sängerin, und der Zwischenfall verlief ohne üble Folgen.

New York, 16. April. Auf dem Standesamt von Atlantic City spielte sich gestern ein dramatischer Zwischenfall ab. Eben hatte ein Paar das standesamtliche Register unterzeichnet, als sich die Dame plötzlich dem Standesbeamten zu Füßen warf und schließlich unter dem Ruf: „Retten Sie mich! Retten Sie mich! die Flucht ergriff, verfolgt von ihrem Begleiter. Die Frau flüchtete in das Zimmer eines Geistlichen, wo sie sich einlegelte und trotz aller Bitten des Mannes nicht zu bewegen war, die Tür zu öffnen. Schließlich zog der Mann unter dem Ruf: „Sie will mich nicht heiraten!“ ein Giftfläschchen, dessen Anhalt er trank. Er wurde sterbend ins Hospital gebracht. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine Frau Bright aus Philadelphia handelt.

Sie erklärte, daß sie von dem Manne fortgesetzt mit Verhaftungen verfolgt und gestern schließlich unter Todesdrohungen gezwungen worden sei, die Ehe mit ihm einzugehen. Erst auf dem Standesamt habe sie ihren Mut wieder erlangt, um sich von ihrem unbequemen Liebhaber zu befreien.

Ein Kanonenboot als altes Eisen. Das frühere Kanonenboot „Otter“ ist für 2865 Mark an die Firma S. Weinberg in Brate in Oldenburg verkauft worden. „Otter“ war 1877 als Kanonenboot auf der Schichauwerft in Elbing vom Stapel gelaufen, mit drei kleinen Geschützen ausgerüstet und hatte 42 Mann Besatzung.

### Kirchliches

Aus der Diözese Limburg, 17. April. Dem fetterigen Verwalter der Pfarrei Groudenstein, Herrn Fluß, wurde genannte Pfarrei mit Termin 1. April definitiv übertragen. Zum Pfarrer der durch das Ableben des Herrn Pfarrers Gombert erledigten Pfarrei Weilburg wurde Herr Pfarrvikar Joseph Herr, bisher in Eiterstadt, mit Termin 1. Mai ernannt. — Am Laufe dieses Jahres können vier Priester des Bistums Limburg ihr goldenes Priesterjubiläum feiern. Es sind die Herren: Pfarrer a. D. August Weil wohnt in Würzburg, bis zum Jahre 1911 Pfarrer in Hattenheim, Pfarrer Sebastian Dirschmann in Friedrichsdorf, Pfarrer Oehler in Friedrichsdorf und Pfarrer August Stoll in Wiesel. Während bei dem erstgenannten Pfarrer Weil, welcher am 24. März 1839 zu Schönberg-Wöllingen geboren wurde und am 5. April 1864 die hl. Priesterweihe empfing, der Jubiläumstag schon verlossen ist, hebt er bei den anderen drei genannten Herren noch bevor und zwar sind es bei den Herren Pfarrer Dirschmann und Pfarrer Oehler der 27. Dezember und bei Herrn Pfarrer Stoll der 24. August die Tage, an denen sie 50 Jahre als Priester der katholischen Kirche in deren Diensten stehen. Von den drei letztgenannten Herren fehlt Herr Pfarrer Dirschmann im 77., Herr Pfarrer Oehler im 73. und Herr Pfarrer Stoll im 74. Lebensjahre. Neun Diözesanpriester können auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken und zwar am 15. Juni Herr Pfarrer Taufenau in Oberbrechen und am 30. August die Herren: Pfarrer Graf in Erbach a. Rh., Graf in Schwabach i. L., Jung in Höhr, Kunst in Bad Ems, der im Ruhestand lebende Pfarrer Wono in Mammolshausen und die Pfarrer Pfeil in Kopsbach, Roth in St. Goarshausen und Weiland in Montabaur.

### Von Lahn und Westerwald

#### Platin in Nassau

S. Eilenburg, 17. April. Ueber das vielumstrittene und vielbesprochene Platinvorkommen in den Gemarkungen Manderbach und Sechshelden werden jetzt von sachverständiger Seite sehr beachtenswerte Ausführungen gemacht, in denen dargelegt wird, daß das Schiefergebirge des Sauerlandes Platin in Verbindung mit Arsenium, Rhodium, Palladium, Osmium und Ruthenium neben Gold, Silber und Nickel birgt. Der Umstand, daß die Entdeckung dieses Platins erst in so später Zeit erfolgte, ist darauf zurückzuführen, daß sich die bisherigen Analysemethoden für die Gewinnung von Edelmetallen als unanwendbar erwiesen. Erst Ingenieur Schreiber entdeckte ein Extraktionsverfahren, durch das die Edelmetalle gewonnen sind in billiger und gründlicher Weise vornehmlich läßt Schreiber Untersuchungen führten in eine Tiefe bis zu 16 Metern. Vor kurzem hat eine rheinische Gesellschaft die Untersuchungen fortgesetzt und zwar im Großberrie, nicht mehr im Laboratorium, wie Schreiber es tat. Das Gestein wurde tonnenweise in Lastautomobilen auf die Fabrikgrundstücke befördert und hier in einer den Großbetrieb vorbereitenden Weise bearbeitet. Die Gesellschaft hatte drei Stollen von 160 Metern Länge geschlagen und hieraus, sowie aus sechs Bohrlochern und Gestein von drei bis zwölf Metern Tiefe Gesteinsproben von insgesamt 20000 Kilo entnommen; hiervon zerlegte man 6000 Kilo auf unter 0,5 Millimeter und analysierte sie. Etwa 100 Analysen ergaben einprozent einen Gehalt von 18 bis 35 Gramm Platin pro Tonne oder 36 bis 70 Gramm Platin pro Kubikmeter. Die Stollen waren in Abständen von 400 bis 800 Metern getrieben. — Nach dem Bekanntwerden dieser Funde schwiegen die Zweifel dennoch nicht; aber Autoritäten wie Sommel (Australien) und Krusch (Berlin) bestätigten die Richtigkeit der Analysen. Das Schreiberische Verfahren gibt zwar noch heute die richtigen an, ist aber durch die neuere Methode überholt. Wenn dem Bekanntwerden des Platinvorkommens wurden naturgemäß in dem Gebiete Rütungen eingeleitet. Die Platingewinnung ist nur möglich auf Grund vertraglicher Abmachungen mit dem Grundeigentümer oder durch diesen selbst, falls er gleichzeitige das Bergrecht auch für Gold, Silber, Kupfer oder Nickel hat. Derartige Rütungen sind jedoch nur für den wertvollsten, dem gleichzeitig das auf der Schreiberischen Methode beruhende Verfahren bekannt ist und das Bergvertragsrecht zugeht. Soweit dies zusammengegriffen ist, konnten auch in den letzten Tagen Untersuchungen vorgenommen werden, die abermals einwandfrei Platin feststellten, und zwar an einer Stelle bis 121 Gramm Platin pro Tonne Gestein. — Die Gewinnungskosten belaufen sich für eine Tonne Gestein auf etwa 30 Mark, unter der Voraussetzung, daß das Gestein im Tagebau gewonnen wird. Der Platingehalt beträgt zurzeit etwa 7000 Mark pro Tonne, wobei zu beachten ist, daß die bisherigen Analysen neben dem Platin etwa durchschnitlich 5-6 Gramm Arsenium, 2-3 Gramm Rhodium, 4-5 Gramm Gold und etwa 275 Gramm Silber in dem Gestein feststellten. Die Funde bei Manderbach bedeuten mehr, als sich jetzt übersehen läßt. Für die mit Glücksgütern nicht begnadete Bevölkerung dürfte ihre Ausbeutung eine Quelle wirtschaftlichen Wohlstandes werden.

a. Nassau, 17. April. Die bekannte und vielbesuchte Fischzuchtanstalt Welscheneuborf ist an Herrn Schulte käuflich übergegangen. Wie verlautet, beabsichtigt derselbe, um die Konzession für eine beschränkte Restauration einzukommen, um den Besuchern nach stundenlanger Wanderung einen kalten Trunk und die Porzelle, die hier köstlich geschmeckt wird, servieren zu können. Diese Nachricht wird von allen, die die Anstalt schon besuchten und noch besuchen, freudig begrüßt werden, denn es würde damit einem schon lange empfindenen Bedürfnis abgeholfen werden. Besonders die Besucher aus Ems, Nassau, Montabaur usw., sind nach stundenlanger Wanderung durch das reizvolle Allbachthal kommen und hierbei die Fischzuchtanstalt besuchen, würden es als eine Wohlthat empfinden, hier eine Erfrischung zu finden. Es würden sich voraussichtlich aber auch Sommerfrischler die im Walde gelegene Fischzuchtanstalt zum Erholungsaufenthalt wählen.

Diez, 17. April. Wie verlautet, ist anstelle des verstorbenen Amtsgerichtsrats Wolf Herr Amtsrichter Schlieben aus Romm (Westpreußen) an das Rgl. Amtsgericht hier berufen.

Souder Kar, 17. April. Die Schweinepreise sinken immer mehr. Die Händler bezahlen nur noch 56 bis 57 Bf. für das Pfund, und dabei ist der Abfall verhältnismäßig noch sehr gering. Auch der Preis für fettes Rindfleisch ist für den Zentner um 11 bis 12 Mark gesunken.

ab. Camberg, 17. April. Auf eine erneute Eingabe der Stadtverwaltung vom 13. März, um die Verbesserung der hiesigen Eisenbahnerhältnisse gelegentlich der Inbetriebnahme des zweiten Gleises, namentlich um Anschaffung von Vormittagsschienen von Limburg, hat die Rgl. Eisenbahndirektion mit Bescheid vom 14. d. Mts. zwar Aufenthaltsschienen des Gleises aber abgelehnt, jedoch angeordnet, daß ab 1. Mai die Gleise wagenverbindend zu dem Gleise zu gelegt werde, daß die Wartzeit beim Übergang nur noch 10 Minuten beträgt. Außerdem wird diese Verbindung auch für den Winter, in welchem sie bisher regelmäßig ausfiel, zugesichert. — Wenn man auch zeigte Ungenügen anerkennen muß, so verleiht man der anderen Seite doch nicht, daß man eine Stadt von der Bedeutung Cambergs von den neuen Gleisen, auch bei wieder von den Mittagsgleisen ausschließt, während man s. B. bei kleine Oppheim neu anschließt. Eine Identifizierung für die Morgenzeitung mit dem halb so großen Niederleiten, wie hier und wieder in Privatfreien als Grund des Ausschusses liegt wird, erscheint nicht nur mit Bezug auf die Größe Cambergs, sondern auch auf dessen Qualität als Stadt mit Verkehr usw. haktlos.

Elz, 17. April. Am 22., 23. und 24. d. M. findet bei Gernsheim Sommer (am Bach) durch einen praktischen Fischmann der Gernsheim-Auribus statt.

# Bom Main und Taunus

## Hauptversammlung des Replerbundes

Frankfurt a. M., 17. April. Unter dem Vorsitz des Professors Rimbach (Bonn) begann heute unter reger Teilnahme aus allen Teilen Deutschlands die 8. Hauptversammlung des Replerbundes. Sie wurde durch einen Festvortrag von Professor Dr. Denker (Godesberg) über „Die Bedeutung der Naturerkenntnis für das Geistesleben unserer Zeit“ eingeleitet. Nach einer einleitenden Schilderung des Einflusses der Technik und des Maschinenwesens auf das moderne Leben mit ihrer Charakterverfälschung beschäftigte sich der Redner mit den Merkmalen der sogenannten „Moderne“: dem modernen Denken, dem Wirklichkeitsglauben und der Bewertung des Individuums. Aus dem auf Raum fußenden modernen Denken entwickelte sich der Wirklichkeitsglaube, die Weltlosigkeit, das Wahrheitsstreben der Moderne, wobei nicht zu verkennen ist, daß der gute Einfluß der Naturwissenschaften auf das Geistesleben auch Nachteile wie Empirismus, Relativismus und Nihilismus zeitigte. Die Wertung des Individuums will dem Einzelnen Selbstbestimmung und Freiheit sichern, wird aber auch wieder zum Herauswachen über jede Autorität übertrieben und führt damit zu bedenklichen Gegenständen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird von der modernen vitalistischen Biologie bald Wandel geschaffen werden, indem man neben allem mechanischen Geschehen in den Lebewesen ein leitendes Prinzip festlicher Art erkennt. Von hier aus erhofft man im Geistesleben neue schöpferische Potenzen zu finden und die Schäden der Zeit überwinden zu lernen. — An den Vortrag schloß sich die Erläuterung einzelner Berichte. Dem Jahresbericht zufolge haben die Grundzüge des Bundes im Volke immer mehr Boden gewonnen; anderntags wird das gemeinsame Arbeiten aller politischen und konfessionellen Richtungen im Sinne des Replerbundes. Die Mitgliederzahl stieg seit 1913 um 970 auf 8210. Die Zeitschriften des Bundes erschienen in einer Auflage von je 12000 bzw. 9500 Exemplaren. Für den Kapitalfonds des „Instituts für völkische Naturkunde“ wurden bisher 161 677 Mark gesammelt. — In der Nachmittags-Sitzung sprach Dr. Reichmiller (Karlsruhe) über „Die Entwicklung der elektrotechnischen Wissenschaft seit 25 Jahren.“ Abends referierte Dr. Hauser (Berlin) in öffentlicher Versammlung über „Die entwicklungs-geschichtlichen Gründe für und wider die Abstammung des Menschen.“

\* Vom Lande, 17. April. (Unerfreuliche Klagen zur beginnenden Wanderzeit.) Im „Waldhäuser Kreisblatt“ steht zu lesen: „Mit einer gewissen Sorte von Touristen muß einmal ein erstes Wort gesprochen werden. Aus Altenhahnau wird uns gemeldet, daß am Morgen des ersten Overtages, eine Gesellschaft vor der Kirche während des Gottesdienstes durch Pfeifen und Able Bemerkungen den Gottesdienst störte. Das geht weit über Anstand und gute Sitte hinaus, die auch bei einer Tour von jedem ordentlichen und anständigen Menschen gewahrt werden müssen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht, und hoffentlich wird diese Ungelegenheit ihre rechte Würdigung an geeigneter Stelle finden. Bei der Gelegenheit wollen wir hier einmal auf eine Art des Wanderns hinweisen, die nicht mehr „Bandern“ genannt werden kann, sondern richtiger mit „Serumstromern“ bezeichnet werden mußte. Gewiß, in der freien Natur soll man sich ungenügend und gemächlich ergehen. Das heißt aber noch lange nicht, daß die Mädchen mit ungeordneten Haaren herumlaufen und sich wie die Jungen in einer Art und Weise bewegen, die sich anders nur nicht schön genannt werden kann. Wenn nun alles andere nur nicht schön genannt werden kann. Wenn nun gar neben einem solch unordentlichen Aussehen sich noch ein Betragen breit macht, wie das oben geschilderte, dann müssen alle Stellen, die es angeht, dafür sorgen, daß solche Erscheinungen bald möglichst wieder verschwinden. Wenn die Städte herauskommen auf Land, um die Schönheiten der Natur zu genießen und sich in der Stille derselben zu erholen, dann dürfen sie sie auch nicht durch ungeschönes Betragen und Aussehen verschandeln und die Stille nicht durch ungeschönes Gejohle und Gespöche stören. Am allerwenigsten dürfen sie die Gemeinden, die Gottesdienst halten, stören.“

b. Frankfurt a. M., 17. April. (Frankfurter Jugend.) Beim Austritt aus einem Bigarettenladen wurde der Kaufmann G. L. a. w. a. s. abfällig von einem achtjährigen Buben mit dem Nabe angefahren und darauf in eine von halbwegsigen Straßensängerin provozierende Schlägerei verwickelt. Der Kaufmann erhielt dabei schwere Stöße und wurde in ärztliche Behandlung genommen werden.

b. Frankfurt a. M., 17. April. (Ein Riesen-Wendel.) Die nassauische Steingut-Industrie von Odde im Westerwald wartet auf der geräumigsten hier stattfindenden Ostermesse mit zwei Trade- und Riesen-Wendeln auf. Zunächst ist eine mächtige Frankfurter Ranne ausgestellt, die frei aufgedreht ist; sodann steht ein riesiger „Wendel“ zur Schau aus. Das monströse Spielzeugmaß fast 60 Liter oder 180 Frankfurter Schoppen. Für das Geisß wurden dem Verfertiger, August Gorgelius-Münzingen, schon recht annehmbare Preise geboten.

Frankfurt a. M., 16. April. Der 50jährige dreifache Millionär Saly Rubin hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Lebensmüde wollte sich demnach mit einer Schaulustlerin verheiraten. — Gestern wurden am Othofen von der Schiffer- und Fischereigenossenschaft Sachsenhausen durch Vermittlung des Fischerei-Bereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden 20 000 Jung-Wale ausgefetzt. Die Wale wurden vom Deutschen Fischereiverein in Hamburg bezogen.

b. Frankfurt a. M., 16. April. Die Polizei verhaftete den Lohnkutscher Wilhelm Benzendörfer wegen umfangreicher Diebstahlerei und Bettelwunders. Im Besitz des Benzendörfer, der um solcher Delikte wegen wiederholt vorbestraft ist, wurden mehr als 7000 Mark Wertgegenstände in bar aufgefunden.

Frankfurt a. M., 17. April. Prinz Heinrich der Niederlande hat nach erfolgreicher Kur die Klinik des Prof. Friedländer auf der Höhe Markt verlassen und sich nach dem Haag begeben.

# Bom Rhein

K. Dieblich, 18. April. Am kommenden Dienstag, den 21. April, abends 9 Uhr, findet im Vereinsaal der Herz Jesu-Gemeinde die Fortsetzung unseres sozialen Kurzes statt. Den Vortrag hat Herr Redakteur E. K. (Wiesbaden) über das Thema „Sozialdemokratie und Lebensmittellieferung“ übernommen. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Dieblich, 17. April. In der Aufsichtsratsitzung der Rheinischen Werke vorm. H. u. E. Albert wurde beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent (wie i. V.) vorzuschlagen.

i. Eltville, 18. April. Am Sonntag, den 26. April, findet in unserer Stadt der Gantag des „Rhein-Rain-Gaueverbandes der Windhorstbunde“ statt. Die Tagesordnung lautet: Vormittags 11 Uhr: Beginn der Beratungen des Delegiertentages im Saale des „Deutschen Hauses“; nachm. 4 Uhr, öffentlicher Zentralversammlungs in der „Turnhalle“, Redner: 1. Herr Parteisekretär Heckenrath (Limburg) über „Kommunalpolitik und Schulfrage“; 2. Herr Redakteur Dr. Stadler (Köln) über „Jugend und Politik“.

e. Friedrich, 17. April. Am Sonntag, den 26. April, abends 8 Uhr, wird im Saale der „Murg-Scharfstein“ die hiesige Theatervereinigung „Scharfstein“ das vbl. hies. Schauspiel „Joseph und seine Brüder“ zur Aufführung bringen.

i. Oestrich, 17. April. In der hiesigen Chem. Fabrik verunglückte der Arbeiter Stettler dadurch, daß er in einem mit Säure gefüllten Kessel stürzte. Er zog sich hierdurch erhebliche Verletzungen zu.

e. Eisenheim, 16. April. Auf dem Marientaler Wege hat sich ein Unglücksfall ereignet. Ein vor einen Wagen, auf dem sich zwei Frauen und mehrere Kinder befanden, geworrenes Pferd wurde scharf. Erdrückt davon, sprang Frau J. W. Wolsberger aus dem Wagen und stürzte darauf unglücklich, daß sie bewußtlos liegen blieb. Sie wurde nach dem Krankenhaus verbracht. In dem Befinden der Verunglückten ist eine leichte Besserung eingetreten.

ss. Radesheim, 17. April. Am 14. April fand eine Sitzung des Ausschusses des Rheingauvereins statt, in der zunächst die Ver-

trauensmänner für die Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1915 wie seitdem gewählt wurden. Weiter wurde gewählt als Schöffenmann für den Bezirk Ahmannshausen-Kulhanen Herr Bürgermeister Hilgers zu Ahmannshausen sowie als Schöffenmann-Stellvertreter für den Bezirk Dieblich-Mittelheim Herr Gewerksführer Kalbar Windolf zu Dieblich und für Vorch-Vorchhausen-Bresberg Herr Weinbändler Johann Josef Dahlen-Gödder zu Vorch. Als Mitglieder des Kreis-Ausschusses wurden wiedergewählt die Herren: Oatsberger Eduard Sturm zu Radesheim und Bürgermeister Dr. Keutner zu Eltville. — Das Kreisstatut betreffend den Reichsgewerblichen Fortbildungsschulen wurde einer Forderung des Bezirksausschusses entsprechend dahin geändert, daß die Schulpflicht für diejenigen gewerblichen Arbeiter ruht, deren Beschäftigungsort mehr als 4,5 Km. nach der nächsten Vorgesetzungs-Verbindung von dem Orte der nächsten gewerblichen Fortbildungsschule entfernt liegt. Nachdem noch eine Aenderung in den Stellen der Bürobeamten des Kreises gutgeheißen war, wurde der Kreisbushaltplan des Kreises für das Rechnungsjahr 1914 in Einmache und Ausgabe auf 342 000 M. festgesetzt. Schließlich wurden als Mitglieder der Landwirtschaftskammer die Herren Dekonomiat Oit zu Radesheim und Dekonomiat Herber zu Eltville wiedergewählt.

i. Radesheim, 17. April. Freitag, 24. April, vormittags 11 1/2 Uhr findet auf dem hiesigen Rathaus eine Ersatzwahl für die Danbelskammer zu Wiesbaden statt, anstelle des verstorbenen Kommerzienrats Koch-St. Goershausen. — Morgen Sonntag wird die Niederwaldbahn-Gesellschaft den Lokaldampferbetrieb Radesheim-Bingen-Ahmannshausen eröffnen. — Verloffene Nacht hat sich auf einer Bank in den Rheinanlagen ein etwa 40 Jahre alter Mann erschossen. Außer 3 Bfg. Bargeld fand man bei demselben verschiedene Ausweispapiere von Darmstadt und Mainz. Aus diesen schließt man, daß es sich um den Kaufmann Nikolai aus Mainz handelt, welcher zuletzt in Darmstadt in Stellung war.

h. Ahmannshausen, 17. April. Gestern traf eine Kommission von Vertretern deutscher Rheinfestungen mit dem Regierungsdampfer „Breußen“, von Mannheim kommend, hier ein und nahm in dem bekannten Gasthof „Zur Krone“ Wohnung. Wie verlautet, befaßt sich die Kommission hauptsächlich mit dem Projekte, die für die Schifffahrt so gefährliche Passage im Bingerloch durch eine große Schleusenanlage zu beheben.

r. Aus dem Rheingau, 17. April. (Ein Weinstückchen aus dem Rheingau.) Es war an den Pfanden des März. Ort der Dandlung: ein weinstücklicher Flecken im gesegneten Rheingau. Dort hielt vor einer Weinstube eine Kutsche mit zwei abgerichteten Pferden, darin als einziger Insasse ein einwilliger sich selbst überlassener Geisteskranker, der aus der nahen Großstadt nach einer Delirantstalt verbracht werden sollte. Wärter und Koffel-leiter hatten bei dem schlechten Wetter die Fabel unterbrochen und waren im warmen Kabinenraum nichtig dabei, den Tag zuvor empfangene Monatslohn des ersten in flüssiges Nebengeld umzu-setzen. Von brauchen Plättchen der Regen an die Scheiben, nur ab und zu einen Blick durchs Fenster nach den wohlverwahrten Rossen überzogen die Viederer, daß dort scheinbar alles in Ordnung sei — und weiter stieß das edle Ross durch die dürrigen Reiten. Als man endlich an die Weiterfahrt dachte, da fand sich, o Schreck, von dem stillen Fahrpaß nur noch die Kopfbedeckung, er selbst hatte in einem unbewachten Augenblick den Wagen durch die entgegengekehrte Seite verlassen und war davongelaufen! Schul-linder wiesen die Suchenden auf seine Spur nach dem Nachbar-flecken, wohin dem Blütigen im Feuerwehrgalopp nachgesetzt wurde. Dort traf man den Jrenen bereits in sicheren Gewahrsam eines Gendarmen, der ihn auf der Landstraße aufgegriffen hatte. Selbstredend eilte man nun ohne Aufenhalt dem nahen Ziele zu. Auf der Heimfahrt wurde der noch gut abgelaufene Vorfall noch auf mancher „Station“ begoffen.

Camy, 17. April. Das herrliche Wetter hat in der Natur förmlich Wunder gewirkt, und unsere Gemarkung bietet gegenwärtig ein prächtiges Blütenbild, gleich einem großen Blumen-garten, da die Blüte der meisten Baumgattungen zusammenströmt. Abgesehen von den späten Kernobstbäumen tragen alle Bäume und Beerenobststräucher Blüten und grünteils, vor allem Rirschen und Birnen, worunter sich das große Rosa der Pirische mischt in jellener Fülle. Der Fremdenbesuch während der Overtage war deshalb auch sehr stark. Besonders den reisenden Gang von hier nach Bornhofen benötigten viele, und wer aus dem Riesen-Blumengarten getreten, der Wallfahrtskirche einen kurzen Besuch abstatend, den kleinen Pergang nicht gescheut hat, der konnte von den Burgen Liebenstein und dem fest durch eine eigene Wirtschaft und Anlagen hergerichteten Sternburg einen selten großartigen Panoramabild haben. In den Büden das idyllisch gelegene Bornhofen, vor sich das Wäldchen der großen Kirchengemar-kungen Salz und Camy, durchflosser von den Silberfluten des majestätischen Rheinstromes, und inmitten des Blütenkranzes zur Linken das emporblühende Salz, rechts Camy mit seiner schmun-del Kirche und in der Ferne Soppard, alles umrahmt von einem gleichmäßig sich erhebenden Höhenzuge. Wirklich ein Bild, einzig und bezaubernd schön im Rheingau.

u. Oberlahnkstein, 17. April. Ein seit Ostern hier zum Besuche weilender junger Mann machte heute früh einen Spazier-gang in die Berge. Dabei bestieg er den Koppelsberg, kam an eine gefährliche Stelle und stürzte ab. Lebensgefährlich verletzt wurde er von der Stelle getragen. Der Verunglückte stammt aus Frankfurt.

# Theater, Kunst, Wissenschaft

## Tchakowsky-Abend im Kurhaus

Dem „russischen Schumann“, Peter Tchakowsky, war das gestrige Extrakonzert gewidmet. Sechs Symphonien hat der Meister geschrieben. Seine vollstimmigste „Patriotische Symphonie“ in D-moll stand auf dem Programm. 1893 von Tchakowsky in Moskau persönlich zur Uraufführung gebracht, hat sich das Werk mit seiner quellenden Phantasie, seinem farbenausleuchtenden Klang immer als dankbare, eindruckreiche Orchesteraufgabe erwiesen. So auch gestern. Namentlich der schmerzbelegte, trauervolle Abschluss, dieses melancholisch im Lorte, lebvoll erlösende Largo — das der Meister in Vorahnung seines Todes, der wenige Tage nach der Uraufführung eintrat, geschrieben haben soll — blieb in der Wiedergabe von einschneidender, finsterner, herzerwühlender Tragik erfüllt. Reichen, pulsierenden Lebensstrom zeigten dagegen die Mittelstücke, die beweglichen Allegros, das marschartige Scherzo usw. Die scharfen, fast dramatisch anprechenden Gegenläufe dieser Symphonie hatte Herr Schuricht in großem Zug wirksam heraus-gearbeitet und das verstärkte Orchester leistete ihm hierbei treue Gefolgschaft. Unter den Klavierkompositionen Tchakowskys nimmt sein wundervolles Klavierkonzert B-moll den ersten Platz ein, das vom ersten Takt, wenn die Geigen ihre breite Kantilene singen und das Klavier seine wuchtigen Akkordmassen dahinschieben, bis zum Schluss interessiert. Wera Schapira aus Wien erwies sich, was Persönlichkeitsgefühl des Spiels, feinständiges Differenzierungsvermögen und Musikalität, was technische Glätte, Anschlag und Tonkultur anbelangt, als hervorragende Pianistin von großartigem Vortragstakt und strenger Objektivität, daß man über ihrem Spiel den Kritiker fast ganz vergaß und nur andächtigster Zuhörer war — wenn auch durch allzu intensiven Bedalgebrauch die Klarheit und Durchsichtigkeit vielleicht manchmal gefährdet sahen. Wera Schapira fand reichsten, wohlverdienten Beifall. Auch gestern war wieder über Störungen durch Zufahrtkommende und rücksichtslose Präsumptoren, über Unruhe, Stuhlklappern usw. zu klagen. Nur wenn die Kritik sich in der Rolle des alten Gato gefüllt und bekändig ihr „Ceterum censeo“ vorbringt, dürfte all-mählich eine Besserung in den äußeren Konzertverhältnissen des Kurhauses eintreten. — g.

## Kunstnotizen

\* Königl. Schauspiele. (Spielplan vom 19.—27. April.) Sonntag, Ab. D.: „Barfisch“. Ab. 5 Uhr. Montag, Ab. A.: „Der einsame Weg“. Dienstag, Ab. D.: „Hohenzollern“. Mittwoch, Ab. B.: „Der einsame Weg“. Donnerstag, Ab. C.: „Herrmann“. Freitag, „Aufforderung zum Tanz“. Samstag, Ab. C.: „Polenblut“. Sonntag, Ab. B.: „Barfisch“. Ab. 5 Uhr. Montag, Ab. D.: „Der Vagen des Olyfius“. Donnerstag, 30. April, bei aufgehob. Ab.: Einmaliges Gastspiel des Herrn Georg Baklanoff: „Rigoletto“. „Rigoletto“: Herr Georg Baklanoff als Gast.

\* Kurhaus. (Wochen-Programm.) Montag, 20. April (vom 20.—23. April tagt im Kurhause der 31. Kongress für innere Medizin.) 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters im Kurgarten. Dienstag, 21. April, 4 Uhr: (nur bei geeigneter Witterung) Abonnements-Konzert des Kurorchers. Abends 7 Uhr im großen Saale: Festmahls für die Teilnehmer an dem 31. Kongresse für innere Medizin.) Mittwoch, 22. April, 4 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. Abends 8 Uhr im großen Saale: Fest-Konzert zu Ehren der Tagung des 31. Kongresses für innere Medizin in Wiesbaden. Leitung: C. Schuricht, städtischer Musikdirektor. Söfsten: Madame Charles Cahier, Kammerfräulein Otto Wolf. Orchester: Verstärktes städtisches Kurorchester. Donnerstag, 23. April, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchers. Freitag, 24. April, 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchers. Samstag, 25. April, 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchers. Abends 9 Uhr: im kleinen Saale: Remon. Sonntag, 26. April, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchers.

\* Residenztheater. (Spielplan vom 19.—26. April.) Sonntag, nachm.: „Es lebe das Leben“. Abends: „Putti“. Montag: „Müllers“. Dienstag: „Die spanische Fliege“. Mittwoch: „Es lebe das Leben“. Donnerstag: „Der blinde Passagier“. Freitag: „Putti“. Samstag: „Kean“. Sonntag, nachm.: „Müllers“. Abends: „Kean“. \* Kur-Theater Wiesbaden. (Spielplan vom 18.—25. April.) Samstag, Sonntag, nachm. und abends, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag: „Bravo-Darabo!“

# Aus Wiesbaden

## Naturdenkmalpflege in Nassau

Im abgelaufenen Jahre wurden durch den Geschäftsführer des Bezirkskomitees für Naturdenkmalpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden, Professor Dr. Falkner (Geisenheim) eine Reihe von Erhaltungsarbeiten angeordnet, die zum Teile ausgeführt wurden. So wurde beim Kamstein im Radesheimer Berg festgesetzt, daß zur Zeit ein Absturz noch nicht zu befürchten ist, daß jedoch dafür Sorge getragen werden muß, daß das in dem Felsen befindliche Loch nicht weiter vergrößert wird, da hierdurch die Absturzgefahr sehr vergrößert würde. — Die Kottbuche und die dicke Eiche bei Weisel wurden auf Gemeindefosten ausgemauert. Für die Vinde am Beckenborn bei Weisel, sowie einige auf der dortigen Viehwiese lebende alte Hainbuchen, die allem Anschein nach Gebildnisse darstellen, wurden Erhaltungsmaßnahmen beantragt. An der Leusbuche bei Oberbrechen, sowie an der Kirchenlinde zu Langendernbach wurden die beantragten Erhaltungsarbeiten ausgeführt. Die Zwillingebuche bei Nassau im Wald der Gräfin von der Groeben wird von dieser nach Möglichkeit erhalten werden. Für die Erhaltung der alten Kubbäume und der alten Linde bei Bornhofen haben sich Herr Heyblum, sowie der Bürgermeister von Camy verdient gemacht. Eine im Interesse der Erhaltung des Landschaftsbildes beantragte Wegeverlegung in der Gemarkung Friedrich war nicht zu erreichen. Für die Erhaltung der Ganguarze im Kreise Usingen wird der dortige Landrat Sorge tragen. Das Eingehen der alten Kastanien in der Gemarkung Cronberg im Taunus gab Veranlassung, die Bäume zu besichtigen, wobei festgesetzt wurde, daß ihr Absterben allem Anschein nach eine Folge des trockenen und heißen Sommers 1911 ist. Wie in den Vorjahren wurde auch diesmal wieder eine größere Zahl von Naturdenkmälern aufgenommen und die an denselben vorhandenen Schäden festgesetzt.

## Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder

Dem von Landeshaubtmann Krekel als Vorsitzenden ver-faßten Jahresbericht 1913 entnehmen wir: Das Jahr 1913 stellte den Verein zum erstenmale vor die Schwierigkeit, die laufenden Ausgaben nicht mit den Jahreseinnahmen balancieren zu können. Die Zahl der angemeldeten Kinder war größer als je, so daß trotz vieler Zurückweisungen die Aufnahme sich um 40 Kinder erhöhte. Pflegestellen waren genügend vorhanden. Die Einnahmen an einmaligen im Laufe des Sommers eingegangenen Spenden standen um 8415,71 Mark hinter denen des letzten Jahres zurück. Dabei haben die Pflegestellen fast alle eine Erhöhung des Tagesbetrags verlangt, so daß die im Vorausschlag vorgesehene Position um 4262,60 Mark überschritten worden ist; die im Ferienheim notwendig gewordenen Reparaturen haben eine Nachbesichtigung von 800 Mark bedingt. Infolgedessen hat der Verein auf der Nass. Landesbank ein Darlehen von 3000 Mark aufnehmen müssen. Dafür haben 674 kränkelnde Kinder vier Wochen bei kräftiger Kost und guter Pflege in gesunder und freundlicher Umgebung verleben zu dürfen. Die Kur bei den Kindern waren alle von gutem Erfolg begleitet. Besondere Ereignisse brachte das Jahr 1913 für die Vereinstätigkeit nicht. Der Verein nahm das Kaiser-Wilhelm-Heim in Kasstätten neu auf, da die Kinderzahl sich vergrößert hatte. Von privater Seite wurde für 41 Kinder der volle Betrag bezahlt und für 53 Kinder wurde ein Zuschuß von zusammen 985 Mark von den Eltern geleistet. Größere Veranstaltungen zum Besten der Vereinskasse fanden nicht statt, doch ergab ein Orgelkonzert in der Marktkirche, bei dem der Chor des Lycums, Oberlyceums und Studienanstalt mitwirkte, eine Einnahme von 95,57 Mark. Aus dem Beleg der Frau Auguste Appel wurden im Dezember 3000 Mark ausbezahlt. Als Stützung von G. S. wurden 5000 Mark überwiesen; ein Teil derinsen (80 Mark) steht zur Verfügung, während 190 Mark als Rente auf Lebenszeit an zwei Damen ausbezahlt werden müssen. Der Verein schloß sich dem neugegründeten Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge an. Die von dem Schatzmeister erundenen und durch Reichspatent geschätzten Habitelverlasten brachten bis jetzt eine Einnahme von 736 Mark. Der Bericht schließt mit der Bitte um weitere wertvolle Unterstützung, damit der Verein seinem gesteckten Ziele, die Jugendpflege zu fördern, nachkommen kann. Unter den in das Ferienheim und andere Kurorte entsandten Kindern befanden sich 229 Katholiken. Nach dem Jahresbericht des Schatzmeisters A. Petersen schließt die Jahresrechnung mit 46 487,34 Mark in Einnahmen und Ausgaben. Das Nettovermögen beträgt 294 690,53 Mark.

## Veteranenspende

Die zu dem 50jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers von Reichsstadt Wiesbaden gestiftete Ehrengabe von jährlich 6000 M. für Veteranen aus den Kriegern 64, 66 und 70/71 kommt demnach für das Jahr 1914 zur Verteilung. Dabei sollen bestimmungsgemäß nur solche Veteranen berücksichtigt werden, die zur Fabrik einberufen waren, dem Unteroffizier- oder Gemeindefolge angehört und in Feindesland gestanden haben. Sie müssen wahrhaftig und bedürftig sein, und am 15. Juni 1913 — dem vorjährigen Jubiläumstage — mindestens ein Jahr lang in Wiesbaden ihren Wohnsitz gehabt und seitdem ununterbrochen hier ge-wohnt haben. Meldungen wegen Berücksichtigung sind bis spätestens den 30. April bei der städtischen Kommission für Veteranenbeihilfe auf dem Rathaus, Zimmer 21, vor-mittags von 9—12 Uhr unter Vorlegung der Militär-papiere mündlich oder schriftlich vorzubringen. Später eingehende Meldungen bleiben unberücksichtigt.

## Fortbildungsschulpflicht

Alle Arbeitgeber werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß vom 20. April ab alle zu Ostern in ein Arbeitsverhältnis eingetretenen ungelernen Arbeiter fortbil-dungsschulpflichtig sind. Der Fortbildungsschulpflichtig unterliegen also in Zukunft bis zum 18. Jahre Auszubereite, Ausläufer, Kommissionäre, Vorkursen, Zeugnisausstellungen, Auszubereite, Fabrikarbeiter, Arbeitsschüler. Die Schulpflichtigen sind um-gelend im Gewerkschaftsgebäude, Wellstr. 33, Zimmer 10, anzu-melden. Zur Einschulung haben sie sich Dienstag, 21. April, vormittags 8 Uhr, einzufinden.

## Doppel-Beachtungsfeier

In den Tagen vom 27.—29. Juni findet auf den Schloßschloßern von Duppel und Aßen bei der Marinegarnisonstadt Sondernburg zu Ehren der Veteranen eine Jubelfeier statt, über die Prinz Heinrich von Preußen das Protektorat übernommen hat. Ueber 300 Veteranen aus allen Ecken des deutschen Vaterlands haben sich bereits ange-sagt, und täglich gehen neue Meldungen ein. Leider ist die große Mehrzahl der alten Krieger nicht in der Lage, neben den Reisekosten die Aus-gaben für Unterkunft, Verpflegung usw., während der Festtage zu be-



# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

## Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,  
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstr. 9 und Eltville (H. Fabig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Regelmäßige Frei-Beilagen:  
Wöchentlich einmal: Katholischer Nachrichten- und Anzeigerblatt „Sterne und Blumen“; wöchentlich: „Religiöses Sonntagsblatt“, „Zweimal täglich“; „Commerz. Wochen-Rothschießer“; „Zweimal täglich“; „Sachbuch mit Kalender“.

Samstag  
18  
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 87 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Seuche  
Bereitschaft: für Druck und Druckerei: Dr. J. G. Seuche; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Götter-Druck; für Geschäftsbesorgung und Vertrieb: Dr. J. Götter, hiesig in Wiesbaden, Marktstr. 9 und Eltville Nr. 216; Hermann Reich in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

### Zweites Blatt

## Kirche und moderne Bildung

Von Universitätsprofessor Dr. S. Kalfattl in Innsbruck.

Wohl keine Frage wird heutzutage so häufig und eindringlich wiederholt, wie die Frage über den Zwiespalt zwischen der modernen Kultur und der katholischen Kirche. Ist die Kirche ihrem Wesen nach so geartet, daß sie sich mit Weisheit und Klugheit, mit Bildung und Menschenkenntnis nicht vertragen, so daß dieser Kampf zur Notwendigkeit wird? Nein, gewiß nicht. Im Gegenteil: Die Geschichte lehrt, daß die Kirche, indem sie die einzige Trägerin der unmittelbar übergebenen göttlichen Wahrheit ist, zur Trägerin auch der menschlichen Bildung und Kultur wird. Sie hat ohne äußere Machtmittel nur durch die Wahrheit ihrer Lehre die gewaltige Kultur des Mittelalters besiegelt; sie hat Götzendienste und Mysterien, Kastrationswahn und Sklaverei, kurz die Unkultur des Heidentums besiegt und dabei doch die Kultur der untergehenden Heidentümer in die neue Zeit herübergerettet; sie hat die Barbarenhorden der Völkerwanderung in Kulturträger verwandelt und so Europa zu dem gemacht, was es heute ist. Keine Macht der Erde hat so viel für Kunst und Wissenschaft, für Hebung der menschlichen Bildung und Kultur getan, wie gerade die katholische Kirche, die so viel im Namen der Bildung und Kultur bekämpft wurde und wird.

Während nun in der ersten Periode des großen Kulturkampfes der Welt gegen die Kirche, zur Zeit des Heidentums, in erster Linie die altüberlieferten staatlichen Formen und Normen in Frage kamen, und die Kirche als ein allumfassendes, ja unerschütterliches Element verfolgt wurde, wurde in der zweiten Periode, in der Zeit des Humanismus, die Kirche zwar anerkannt, aber als etwas Gleichgültiges beiseite gelassen. Die leichtere und freiere Auffassung des christlichen Heidentums vom Menschen und seinem Tun hatte die Augen geblendet; rücksichtsloser Einnemmensinn war das Ziel, die Reformationsperiode der Erfolg; es war der Kampf des sinnlichen Menschen gegen die Kirche.

Die dritte und neueste Phase aber ist der Kampf des freien Menschengeschlechtes gegen die Gebundenheit, welche die Zugehörigkeit nicht nur zur katholischen, sondern zu jeglicher Kirche mit sich bringt. Die Fortschritte des Menschengeschlechtes sind so gewaltig, die Bildung ist so hoch geworden, der ganze Kulturzustand erscheint so in sich selbst gegündet und gefestigt, daß jede weitere Beschränkung oder gar Leitung überflüssig erscheint, ja als etwas Fremdes und Feindliches zurückgewiesen werden muß. Die Erinnerung, daß diese ganze herrliche Bildung und Kultur doch nur aus dem Boden der katholischen Kirche hervorgegangen ist, nur aus ihm hervorzunehmen konnte, ist dem stolzen Geiste der modernen Weltbildeten so widerwärtig, daß sie entweder schlechthin verleugnen oder mit verdoppeltem Hass niedergebückt werden muß. Es handelt sich nun darum, zu unterscheiden, ob die Höhe der modernen Bildung es wirklich gerechtfertigt erscheinen läßt, daß ihre Träger den früher mächtigsten Bildungsfaktor, die katholische Kirche, so kurzer Hand abtun dürfen? Unter Bildung verstand man sonst die dem jeweiligen Stande der Menschheit entsprechende allseitige und harmonische Entfaltung sämtlicher in der menschlichen Natur angelegten Kräfte und Fähigkeiten. Weil nun die geistigen Kräfte und Fähigkeiten im Menschen die rein materiellen um so vieles überlegen, so gehört zur Bildung in besonderer Weise die Entfaltung der geistigen Fähigkeiten; unter diesen aber stehen die moralischen Veranlagungen ebensoweit über den reinen Verstandeskräften, wie diese über den materiellen. So kommt es, daß die Anlage zur Religion als der Vorzug der menschlichen Natur, ja als ihr vornehmster Bestandteil zu betrachten ist und daß die Verdrängung dieser Anlage geradezu zum Problem der Probleme unserer Zeit geworden ist, wie Lombroso sagt.

Die Entfaltung dieser moralischen Kräfte und dieser religiösen

größen Veranlagung sollte daher an ersterer Stelle stehen und nicht nur das Fundament, sondern auch das Endziel der Bildung sein. Denn die moralische Bildung behauptet den obersten Rang im Systeme der Bildung, weil durch sie die Grundtendenzen der menschlichen Gesellschaft festgelegt werden müssen, während die intellektuelle Bildung dem Menschengeschlechte die Herrschaft über die umgebende Natur gewährt. Nun kann aber die intellektuelle Ausbildung mit allen ihren Untergruppen (agrarische, technische, merkantile, industrielle, militärische, gymnastische Bildung u. s. f.) durch den Intellekt selbst und durch gegenseitige Erziehung hervorgebracht werden, und sie findet stets in den moralischen Veranlagungen eine Führung. Die letzteren aber können sich nicht von selbst oder aus dem Intellekt, der unter ihnen steht, entfalten; sie brauchen eine Erziehung, die nicht vom Menschen kommt, sie brauchen eine Offenbarung von Gott.

Diese Offenbarung wurde ja bis zu einem gewissen Grade dem Menschengeschlechte schon im Uranfange von Gott auf den harten Erdenweg mitgegeben. Heute aber wird diese Offenbarung in einer unendlich vollkommeneren Weise durch die Kirche vermittelt. Aber die Kirche verlangt auch, ihrer göttlichen Institution gemäß, absolute Anerkennung; sie verwehrt der menschlichen Verstandesmäßigkeit, nach Willkür an ihren Normen und Dogmen zu rütteln, sie legt dem stolzen Herzen eine strenge Sittenlehre vor; und sie stellt ewige Verwerfung für Nichtannahme in Aussicht.

Ist es da zu verwundern, wenn der stolze Mensch, der heute noch wie einst im Paradiese sein möchte, „wie die Götter“ gegen solche Bevormundung aufkocht? Er hat dieser erzieherischen Bevormundung zuerst das Recht älterer Autoritäten, dann das Recht der gesunden Sinne und des freien Handelns entgegengeleitet, und er versucht jetzt das Recht des freien Denkens ihr entgegenzusetzen. In starrer Selbstbehauptung bleibt daher unsere Zeit ausschließlich auf die Verstandesmäßigkeit, auf die Ansumme von Material, das diese Kräfte bereits in glänzender Weise bewältigt und noch zu bewältigen haben. Die Anbahnung „praktischer“ verwerthbarer Kenntnisse, verbunden mit gewissen gesellschaftlichen Formen, ist ihr zum Inbegriff der Bildung geworden; die ethische Bildung aber ist fast in der Verdrängung gesunken, philosophische, ethische, religiöse Bildung ist ganz außer Kurs gesetzt, ja sie wird als Hemmnis, als Feind der Bildung gewertet.

Mit einem Worte, es ist eine Umwertung des Begriffs Bildung vorgenommen worden, und der neuentstandene Begriff „die moderne Bildung“ tritt als Angreifer auf, und läßt, was früher Bildung hieß, nicht einmal mehr den Namen, sondern bricht von „Unbildung“, „Mißhandlung“, „Reaktion“, und doch ist diese moderne „Bildung“ nur ein Torso, ein Lump ohne Kopf. Man hat die Entfaltung der moralischen Anlagen des Menschen aus dem Bildungsbegriffe gestrichen, und man hat damit das wichtigste Merkmal der vollkommenen Bildung aufgegeben, die Allseitigkeit.

Die Folgen dieser Einseitigkeit liegen für jeden, der das gesellschaftliche und politische Leben unserer Tage verfolgt, klar zutage. Wer heute Tag für Tag sein liberales Leseblattchen genießt und verdammt, der ist an sich schon „gebildet“; wer in gleicher Weise ein katholisches Blatt liest, steht mitten im ungebildeten Mittelalter. Die freireligiösen Studenten, die in Graz und Innsbruck und anderswo über ihre katholischen Kollegen herfallen, schlummer als eine Kuhstallherde, die sind die wahren Vertreter der akademischen Bildung; die Lieberkühnen aber sind, um ein „gebildetes“ Wort eines Innsbrucker Professors (Wahmunde) zu gebrauchen: „Parasiten am Leibe der alma mater“. — Einem Arbeiterführer sagte man vor einigen Jahren nach, er habe seinen Zuhörern die Sache dahin angedeutet: Ein Gebildeter sei ein Mensch, der denkt und seine Gedanken schnellig preisgibt, indem er gegen Massen und Bourgeois die Massen seines Geistes schwingt. Wenn der Mann wirklich so gesagt hätte, er hätte ins Schwärze getroffen. Das Wort „moderne Bildung“ hat in unserer Zeit tatsächlich seine Allgemeinheit verloren und ist zu einem sehr einseitigen Parteibegriff geworden.

Und bei dieser Sachlage gibt es noch Katholiken, die sich ihrer alten katholischen Bildung schämen, die sie eintauschen möchten

gegen die moderne Bildung, die wenigstens einen Ausgleich oder eine Veröhnung finden möchten zwischen den beiden Kulturformen der Gegenwart. Sie wollen das Vollkommene hingenommen für das Unvollkommene, die Kraft des vollentwickelten Mannes für die Klugheit des sterbenden Greises.

Der Grund dieses seltsamen Gebarens ist leicht ersichtlich. Obwohl das Katholiken sind, fehlt es ihnen an religiöser Bildung. Sie kennen trotz vielen Studiums die überragende Schönheit der christlichen Ethik nicht, die Ordnung im System der Bildung ist ihnen fremd geblieben. Die großartige moderne Bildung ist nicht nur blendend und verlockend, sie ist auch zum Fortkommen so sehr notwendig. Und da heißt es nun: die Kirche will uns in ihrem Starrsinn hindern, in diese Bildung mit voller Freiheit einzudringen, sie behindert die freie Forschung, die freie Betätigung auf wissenschaftlichem Gebiete.

Das ist ein Vorwurf, der nicht wahrer wird dadurch, daß man ihn recht oft wiederholt. Die Kirche weiß ja, daß die Welt von Gott gemacht ist, und zwar für den Menschen; sie weiß, daß alles Tun der Menschen am Ende doch nur im Dienste Gottes sich vollzieht. Warum sollte sie es also scheuen, daß irgend ein vergessenes Werk Gottes den Menschen bekanntgemacht werde und daß die Menschen Nutzen daraus ziehen? Keine Macht der Erde hat für die Wissenschaften so viel getan wie gerade die katholische Kirche. Wenn sie es heutzutage nicht mehr in dem ausgedehnten Maße tun kann wie in früheren Jahrhunderten, so liegt das eben daran, daß man sie vielfach daran gewaltsam hindert. Aber selbst heute noch fördert die katholische Kirche als solche und durch ihre speziellen Organisationen die Wissenschaft im Verhältnis zu den vorhandenen Mitteln mehr als irgend eine andere menschliche Gemeinschaft.

Die Freiheit der Forschung aber ist durch die Kirche nie mehr eingeschränkt worden (auch nicht im berühmten Falle Galilei), wohl aber sehr häufig durch die Verheimlichung der gebildeten Kirchengenossen; ich erinnere beispielsweise nur an die Zeiten, da man nicht annehmen durfte, daß die verfeinerten Aufschneide auf den Bergen auch wirklich Aufschneide seien; oder wo man nicht glauben durfte, daß Meteorsteine vom Himmel fallen könnten; oder wo jeder, der nicht Darwinist war, wissenschaftlich verachtet erschien.

Fretlich, wenn der Forscher, mit dem Wahrheitsgehalte des Erforderns unzufrieden, daraus Folgerungen ableitet, die auf dem Boden der religiösen oder ethischen Bildung Geltung haben sollen, dann ist die Kirche genau so wie jedes andere religiöse oder philosophische System berechtigt, Stellung dazu zu nehmen. Ja als erste Vorkamerin auf diesem Gebiete und als Hüterin der göttlichen Wahrheit ist sie verpflichtet, ihr Urteil abzugeben, sei es in Form der Anerkennung oder der Ablehnung. Das aber ist nicht Unterdrückung des freien Forschens, sondern es ist die sorgfältige Tätigkeit des Lehrers, der dem Schüler die Seite fortigiert und mit rotem Strich manches allzufrühe Forschungsergebnis in sein Nichts zurückwirft — nicht zum Vergnügen oder aus Verfolgungswut, sondern zu Ruh und Frommen des anvertrauten Schülers.

Allerdings will die einseitige moderne Bildung schon von solcher Korrektur nichts wissen; sie hat den Sinn für religiös-ethische Bildung so ganz verloren, daß sie es gar nicht mehr fühlt, wenn sie auf einem Gebiet, auf dem sie nichts versteht, Fehler macht. Sie will es nicht einsehen, daß es außer der eigenen Autorität noch eine andere höhere geben kann — und wie der schlechte Schüler den Lehrer haßt und als Feind betrachtet ob der Fehler, die er selbst gemacht hat, so haßt auch die „moderne Bildung“ die „bildungsfeindliche“ katholische Kirche. Der Wahrer und Warner ist ja um so mehr gehaßt, je mehr er Recht hat.

Der gebildete Katholik aber wird den Segen und Schutz der von Gott gegebenen Führung um so lieber und freudiger anerkennen, je höher der Grad seiner religiösen Bildung ist. Seine Verstandesmäßigkeit und seine intellektuelle Bildung ist um sein Haar geringer, als jene der „Intellektuellen“; aber bei ihm kommt noch die höhere moralische Ausbildung hinzu, die, je vollkommener sie ist, desto mehr verhindert, daß er aus den richtigen Erkenntnissen des Intellekts falsche Schlüsse auf dem Gebiete der Philosophie, der Ethik und der Religion zieht.

## Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von R. v. Gluckstein.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Die Sonne war grell und warm; Hellinghoff hatte den freigelegten Platz tief über die Augen gezogen, weil ihn das Hin- und Hergehen auf den tanzenden Wagen und Wesen störte. Er sah nach der oberhalb der Verbindungsbahn, auf dem sogenannten Ständig gelegenen Seewarte, als er plötzlich zusammenstieß. Hinter ihm waren Stimmen laut geworden, und der Wind trug ihm jedes Wort zu; es waren Stimmen, so bellend, laut, die er vor gar nicht langer Zeit noch in München gehört hatte, und dennoch hatte er sich nicht freudig überrascht empfinden, sondern in seltsamer Starrheit sah er weit, weit sich hin und schlug den Kopf gegen die Wand, als müßte er sich vertheidigen.

Es war kein Trugschluß, er hatte sich nicht getäuscht; ganz deutlich hatte er Doktor Schwarzmanns Stimme erkannt, der sagte: Rabane Loenwein wird in aller Seelenruhe auf unsere Opern- und Gesellschaften warten, und bis sie unrühig wird und uns als abgefaßt irgendwo aufsuchen läßt, sind wir in Sicherheit. Dann hatte er von Lassows Stimme erkannt: „Keine Namen mehr, lieber Schwarz, die Vergangenheit mit all ihren Anklagen liegt hinter uns.“

„In Sicherheit, die Loenwein, Schwarz?“ Es schwärzte in Hellinghoffs Hirn! War da nicht eine Schurkerei, irgend ein Schwandel geplant? Dürfte er denn da unthätig bleiben?  
Mit einemmale wendete er sich um und schob den Hut in den Nacken. — Laut lachte er dann auf! Wie er doch nervös sein mußte, daß er am hellen Tage Gespenster sah und hörte. — Umweit von ihm stand ein junges Ehepaar in zärtlicher Umarmung, etwas weiter gingen zwei Herren mit einer Dame. Der eine hatte ein glattrasiertes Gesicht und trug einen Briefstempel, der andere hatte lange, blonde Dichterhaare; aber halt — da gingen zwei abseits in ernstes Gespräch vertieft; er eilte auf sie zu; zwei weitfremde Menschen trarren ihn an, er bemerkte einige Anschuldigungen und langsam, gesenkten Hauptes ging er zu seinem Hotel.

Weiter denn je stand der Entschluß in ihm. Er wollte arbeiten, und in der Arbeit Gesundheit finden. So konnte das nicht weiter gehen, er war ja hysterisch, daß er das tolle Jung hörte und Anklagen für Wirklichkeit hielt.  
Die freudige Stimmung, die ihn noch am Morgen bemerkt hatte, war wie verflucht; mürrisch nahm er den Mittagsbrot, und selbst der „reizende“ Blick des buntesten Wasser-

spiegels des Alberbassins, dieser schimmernden Perle im Schönlagerbad Hamburgs, vermochte es nicht, ihn aus der unangenehmen Stimmung zu reissen. Teilnahmslos sah er auf die Segelboote, die über die leicht gekrümmten Hüten dahinschossen, wie im Traum verfolgte er den Lauf der Dampfer, die mit schlankem Riese die Wellen tritten und sah den Schwänen nach, die sich auf der glitzernden Fläche wiegten.

Ein Brüllen kam über ihn, eine Herzdruckkurve, wie er sie nie vorher gekannt hatte. Von Helgoland war er förmlich geflohen, um in seiner friedlichen Ruhe nicht durch die Kolportage der großen und kleinen Geschwänze und Kombinationen mit seinen intimen und oberflächlichen Bekannten gestört zu werden; München hatte er verlassen, um einmal ganz unbeeinträchtigt von äußeren Einwirkungen seinem Lebensworte nachzugehen, und nun zerriß die Erinnerung ihm mitten in das hundertbewegte Leben der alten Dausa die Bekannten hinein! Er hätte darauf schwören mögen, daß er die Stimmen der Beiden erkannt, aber — er hatte wohl nur im Kaufmann der Wasser Werderhimmeln gehört!

Die Hände über dem Rücken verschlungen, ging er den Boulevard und den Jungfernstieg entlang, so in Gedanken, daß er die glänzenden Equipagen und die Radler, die vorbeiflogen, kaum sah. Vom Wasserpavillon blickte er über die besetzte Binnenallee hinweg mit einer schwellenden Sehnsucht ins Herzen nach der Heimat. Die mächtigen Steinbogen der Lombardbrücke, die sich von einem Ufer zum anderen spannen, drängten sich vor seinem Geiste förmlich zu einer kleinen Holzbrücke zusammen, die über einen rauschenden Bach zog und fern hob sich ein vieltürmiges Schloß empor, und die rauchenden Schöte des Eisenhammers, wo viele hundert ruhige Arbeiter jahraus, jahrein für ihn arbeiteten, für ihn, dessen Hände weiß und hart waren wie gepflanzte Feuerschnecken.

Er nahm den Hut vom Haupte und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn.  
„Heim will ich, arbeiten will ich!“ schrie es in seinem Herzen auf. Arbeiteten nicht alle, die sich da schoben und drängten? Der Geldmann, der so bedächtig zur Börse ging, wie der Bierländer Bauer, der seine Waren zu Markt trug, das linke Dienstmädchen mit der klatternden Schürze, am Haie und auf den Reiten die robusten Arbeiter und im hohen Renaissancebau des Rathauses die Beamten! Arbeiten wollte er und das Glück darin finden, wie es frei gefunden hatte! Fort trieb es ihn mit zwingender Gewalt und er stieg in einen Wagen, dem pöbellichen Dränge herbei. Er rief dem Kutscher zu: „Eine Rundfahrt durch die Stadt, dann ins Hotel „Zum Kronprinzin!““

Er lag in den Polstern zurückgelehnt, er sah bewundernd umher, aber sein Herz war ihm schon vorausgeeilt nach der

Drimat; als der schlank Turm der Nikolaiskirche wie ein Zillgranzspinn aus Stein vor ihm zu unermesslicher Höhe aufstrebte, sann er plötzlich nach, wo bei seinem Schloß und der Fabrik die Kirche stand; — aber — er konnte sich nicht bestimmen; schwarze, niedere Arbeiterhütten, einige Wirtschaftshäuser mit kleinen Fenstern schwebten ihm vor, der Kiezenbau des Dammers mit den hohen Schloten, und weiter fort im Frieden des Buchen- und Eichenwaldes das Schloß seine Heimat. Einen Kirchsturm hatte er nur im nahen Waldau gesehen. —

Am andern Tage fuhr Ernst von Hellinghoff dem Redartale zu.

15.  
Ein scharfer, kalter Wind hatte den ganzen hellen, klaren Frühherbsttag geübt, erst als die Schatten der Nacht herabsankten und ein dichter Regen niederströmte, legte er sich. Gegen Morgen regnete es langsam, stetig und gleichmäßig, so ein echter Landregen, der die Dächer rein wusch, die Landstraßen aufweichte und die Sommerlage unbarmherzig von der grauen Herbstzeit trennte.

Ein einsamer Wanderer in Wetermantel, Lobenhut und Gebirgsstiefeln ging von der kleinen Bahnstation die breite Fabrikstraße langsam unter dem Regensturm hin. Voll Interesse sah er nach rechts und links, wo sich Beachland und Stoppelfelder dehnten. Der graue Himmel und der Regen verhielten jeden Fernblick, aber und unheimlich schien die ganze Gegend, aber der Mann hatte etwas Freudiges im Blick, und zuweilen blieb er stumm stehen und sah den Weg zurück, den er gegangen war. Dann ging es wie ein Reuigen über seine Bäume.

Der aufgeweichte Straßenschmutz nahm, je weiter er vorwärts ging, eine dunklere Färbung an, jetzt wich er unter seinen Schritten wie eine schwarze, fettige Masse aus, und nun sah der Wanderer zu beiden Seiten des Weges keine Häuschen emporstehen, deren Fingelbänder schwarz gelärbt waren wie der Straßenschmutz. Ein dumpfer Hauch von Rauch und Kuh zog wie aus weiter Ferne zu ihm herüber.

Au dem ersten kleinen Hause, dessen blinde, schmutzige Schellen tiefer aus dem braunroten Anstrich der Fensterläden hervorstachen, stand eine Frau, die nassen Hähne in herabgetretenen Schuhen, und wusch aus einem Kübel bunte Wäsche heraus. Die schwarzen Haare hingen ihr wie ein schwarzes Netz über dem Kopf, und von der Tauchtaufe tropfte der Regen auf ihren zerfälligen Kopf. Als sie des Wanderers ansichtig wurde, hielt sie in der Arbeit inne und sah ihm neugierig entgegen.  
Der Mann im Wetermantel blieb stehen und rief freundlich hinterher: „Guten Morgen! Ist's noch weit nach Oberwaldau?“  
Die Frau rief sich die Hände an ihrer blauen Leinwand

# Nimmt die kath. Bevölkerung in England zu?

Georg Timpe, F. S. M. (London).

Ob die katholische Bevölkerung in England wirklich zunimmt, darüber könnte nur eine staatliche Statistik entscheiden. Bis jetzt hat man sich aber immer dagegen gewehrt. Bei der Volkszählung eine Religionsangabe zu verlangen, das sei ebenso unangebracht, sagt man, als ob man die Angabe des politischen Bekenntnisses verlangen wolle. Eins wie das andre wäre rein persönliche Angelegenheit des einzelnen. Man ist somit nur auf Schätzungen angewiesen. Bei solchen nimmt natürlich die Staatskirche den Löwenanteil für sich in Anspruch; alles, was sich nicht ausdrücklich als außerhalb ihr stehend bekennt, rechnet sie sich zu.

Die andern größeren Bekenntnisse können die Anzahl ihrer Anhänger nur schätzungsweise nach dem Kirchenbesuch oder nach dem Adressenmaterial ihrer Geistlichen feststellen. Nur da, wo es ausgeprochen feste Gemeinden anfängiger Kirchgänger gibt, ist eine annähernd genaue Zahl möglich. In Städten mit mehr oder weniger Wohnungsverkehr ist eine Zahlenangabe so gut wie unmöglich.

So ist es auch mit den Angaben über die katholische Bevölkerung Englands. In Irland mit seiner überwiegend katholischen Bevölkerung lassen sich wohl ziemlich genaue Zahlen gewinnen. Das Selbstbewusstsein ist dort nicht ganz so ausgebreitet wie in England und Schottland. In England und Schottland, wo die Katholiken in der Minderheit sind, etwa ein Zehntel der Bevölkerung, ist eine genaue Zahlenangabe jedoch unmöglich. Selbst in Teilen, wie in und um Liverpool, wo die katholische Bevölkerung wegen der frischen Einwanderung am stärksten ist, wird man sich immer mit Schätzungen begnügen müssen.

Die unzuverlässigen Angaben auf katholischer Seite sind, mögen die im neuen „Catholic Directory“ für 1914 dastehen. Die einzeln aufgeführten Zahlen der katholischen Bevölkerung in den drei englischen Kirchenprovinzen Birminghams, Birmingham und Liverpool (also mit Ausschluß von Schottland und Irland) geben zusammengefaßt 2.805.446 Seelen. Zugleich aber gibt dasselbe Directory die Seelenzahl mit 2.100.446 an; der Unterschied beträgt also 705.000 Seelen. Es wird sich dabei nicht um einen Druckfehler handeln, sondern um eine verbesserte Schätzung; denn Schätzungen sind beide Zahlen. Dies ergibt sich schon aus dem Vergleich mit den Angaben im Directory für 1913. Dort war die Zahl der Katholiken in den drei Kirchenprovinzen auf 1.793.038 angegeben. Wäre die erstere Zahl richtig, dann hätte die katholische Bevölkerung allein im letzten Jahr um über eine Million (1.012.408) zugenommen, also noch mehr als die Gesamtbevölkerung des ganzen Deutschen Reiches in einem Jahr. Aber auch die andre Zahl kann nicht stimmen. Denn nach ihr hätte sie um mehr als 300.000 zugenommen, also um fast so viel wie die ganze katholische Bevölkerung des Deutschen Reiches mit ihren 24 oder 25 Millionen. Richtig ist, daß beide Zahlen nicht stimmen. Und doch wäre es gut, ein möglichst klares Bild über den Stand der katholischen Bevölkerung in England zu gewinnen. Schätzungen neigen immer zu Uebertreibungen und föhrlig zu Täuschungen hin. Wer in eigener Sache schätzt, ist stets Optimist. So täuscht man sich und andre. Ein paar erfreuliche Zahlen täuschen über die unerfreulichen hinweg.

Der Grundzug des Katholizismus ist Optimismus. Das ist gut so für's Leben; bei Berechnungen entscheiden aber die Zahlen. Wo sie fehlen, haben Schätzungen nur Wert, wenn sie auf nachprüfbareren Unterlagen beruhen. Das „nicht gebrängt“, „voll befeht“, „Hunderte, Tausende von Menschen“ macht auf den klar abwägenden Beobachter keinen Eindruck; es sind Gefühlsurteile.

Die Hoffnung läßt uns überal Erfolg sehen; auch da, wo keine sind. Die Hoffnung der katholischen Welt ist seit vielen Jahrzehnten die Rückkehr Englands zur katholischen Kirche. Reist vor allem die Hoffnung Englands und dann der romantischen Länder. An letzter Stelle stehen wir stentischen Deutschen. Wir kennen eben die Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung. Aber die vielen Berichte, die von den englischen Bettlern übers Meer hinstürmen, die Befehungen großer Männer, vieler anglikanischer Geistlichen, Nachrichten über katholische Strömungen haben uns aus den Zweifeln gehoben. Wir hoffen mit ihnen und lesen mit Spannung und Freude, was uns die Zeitungen immer wieder über Befehungen und Hindernisse zum Katholizismus erzählen.

Es wird wirklich Zeit, einmal möglichst genaue Berechnungen anzustellen. In einem ausgezeichneten Aufsatz in „Tablet“, der besten englischen katholischen Wochenschrift, untersucht nun der bekannte Jesuitenpater D. Thurston die Frage über den Zuwachs der katholischen Bevölkerung Englands. Er legt seinen Berechnungen zuerst die standesamtlichen über die Trauungen zugrunde. Einen ganz genauen Anhalt für die Schätzungen bieten auch sie nicht. Denn keiner ist verpflichtet, bei der Anmeldung zur bürgerlichen Trauung seine Religion anzugeben. Das englische Gesetz zwingt nämlich nur jene zur bürgerlichen Ehe auf dem Standesamte, die keine kirchliche Trauung wollen. Jede religiöse Gemeinde kann für ihr Kultusgebäude die Erlaubnis erhalten, daß in diesem Eheschließungen unter Beisein des staatlichen Standesbeamten vorgenommen werden. Gibt also das Brautpaar bei der Anmeldung ein bestimmtes Kultusgebäude an, dann hat der Beamte dorthin zu kommen und die Vornahme des Aktes niederzu-

schätze trocken, dann trat sie unter die Haustüre, wo kein Regen sie mehr treffen konnte, und wies mit der Hand südwärts: „Zum Schloß liegt auf der anderen Seite von Wald der Weg; da gibt's Postverbindung von der Bahn.“

„Und hier auf dieser Straße?“

„Sie wollen doch zum Schloß?“

„Nein, vorerst zum Eisenwerk.“

Die Frau lachte auf; aber es war kein fröhliches Lachen; es klang ein höhnisches Grollen hindurch, als sie trotzig sagte: „Eine halbe Stunde Weg! Sie können gar nicht fehlen! Durch den schwarzen Morast, allseits an den Weitehütten vorbei, bis Sie im Kuh fast ertrinken!“

„Ist's gar so schlimm?“ fragte der Fremde und kam einen Schritt näher, als habe er lebhaftes Interesse, mehr zu erfahren.

„Schlimm?“ sagte die Frau, und einen Augenblick lächelte sich ihr blaßes Gesicht dunkelrot. „Nein! Direkt verhungert ist noch feiner in den Hütten, aber zum Leben langt es auch kaum.“

Sie ging wieder an ihren Waschlüssel, als ob sie alles gesagt hätte, was zu sagen sei, und mit schnellen, hastigen Bewegungen wusch sie weiter.

„Ueber das Gesicht des Fremden hatte sich ein Schatten gelagert. Einen Augenblick zögerte er wie unschlüssig, ob er weitergehen sollte, ohne Gruß für die mürrische Frau; dann aber trat er in schnellem Entschluß dicht zu ihr hin, daß sein Regenschirm auch sie deckte und fragte ruhig: „Sind die Löhne so schlecht?“

Die Frau sah dem Mann in die Augen, dann fragte sie trotzig zurück: „Warum fragen Sie? Können Sie es vielleicht besser machen?“

„Wer weiß? Wenn ich nun eigens gekommen wäre, um die Lage der Arbeiter im Eisenwerk zu prüfen, zu...“

„Zu prüfen?“ sagte die Frau bitter. „Was bist du Brüder! Da weiß man nach, daß vor fünfzig Jahren die Arbeiter viel weniger hatten und doch zufrieden waren, und der Herr Direktor, der zweispännig fährt und zwei Tagelöhner Arbeit hat, spricht von der Unvergleichlichkeit der Leute, von Trunk und weiß Gott was alles — und es bleibt hübsch beim Alten; wir pladen uns durch im Elend, damit der Herr von Eberswalddau weiter prassen kann!“

„Ihr habt mich nicht ausreden lassen, gute Frau; ich will nicht nur prüfen, sondern mich auch überzeugen und helfen, wo es nottut.“

Die Frau sah den Mann mit einem genau schätzenden Blick von oben bis unten an; dann blieben ihre Blicke an seinen derben Schuhen haften, und ein eiaentümliches, halb mitteilendes, halb

schreiben. So kommt zum Unterschied vom deutschen Gesetz das englische den religiösen Gefühlen seiner Bürger entgegen und genügt zugleich der staatlichen Forderung nach einer gesetzlichen Kontrolle.

Begünstigt sich also kein Katholik mit der standesamtlichen Formalität, sondern gäbe seine Kirche als Trauungsart an, und gäbe es keine andern, die ihre Trauung vor einem andersgläubigen Geistlichen vornehmen ließen (in England übrigens kirchlich ungültig), dann müßten aus den standesamtlichen Zahlen genaue Angaben entspringen. So aber kommt es, daß sich die standesamtlichen Zahlen nicht immer mit den kirchlichen decken. Mancher, der sehr Unrecht eingesehen hat, läßt seine kirchliche Trauung später vornehmen. So ist die standesamtliche Zahl katholischer Trauungen in der Diözese Shrewsbury 416 im Jahre 1912, während die kirchliche Behörde sie auf 476 angibt. Demnach wären 60 Trauungen als solche von katholischen oder gemischten Paaren anzusehen, die erst später katholisch kirchlich getraut wurden. In der Diözese Plymouth ist die standesamtliche Zahl der katholischen Trauungen 139, die der kirchlichen 177, also ein Unterschied von 38, gleich 22 Prozent. Dieser hohe Prozentsatz kommt wohl von der geringen Zahl der Katholiken, 23.000, im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung der betreffenden Grafschaften (1.251.144).

Nach den standesamtlichen Angaben haben die katholischen Trauungen im Jahre 1912 wieder zugenommen. 1911 betragen sie 44, 1912 aber 45 von Tausend. Mit Hilfe der Heiratsziffer, die 1912 14,8 auf Tausend betrug, kommt B. Thurston bei den 12.715 katholischen Trauungen 1912 auf die Zahl von 1.664.000 ausübenden Katholiken in England und Wales. Davon wären wegen der gemischten Ehen allerdings Abzüge zu machen, die jedoch durch die nachträglichen kirchlichen Ehen ausgeglichen wurden. 1911 war die Zahl der katholischen Ehen nach den standesamtlichen Angaben 12.002; es ließe sich also schon aus dem Vergleich mit obiger Zahl eine Zunahme der katholischen Bevölkerung — ein Mehr von 713 Trauungen feststellen, wenn nicht auch die Heiratsziffer im allgemeinen gestiegen wäre.

Weiter zieht Thurston die Anzahl der Tausen für seine Berechnungen heran. Darnach und mit Hilfe der Geburtenziffer (24 auf Tausend) kommt er allerdings auf eine weit höhere Zahl, nämlich auf 2.808.080 Katholiken in England und Wales; sie ist ihm die Höchstzahl, wobei er nicht einmal die sicher auch hier höhere Geburtenziffer unter der gläubigen katholischen Bevölkerung in Berechnung zieht. Zieht er hieron nun auch die Kinder ab, die vor der Taufe sterben, und selbst die im ersten Lebensjahr (1911 waren es 21,7 Prozent), also alles nur wenige Tausende, so dürfte doch kaum ein Grund vorliegen, den Unterschied von mehr als einer Million, der zwischen der Zahl aus den Trauungen und der aus den Geburten liegt, zu halbieren und darnach die katholische Bevölkerung auf 2,1 Millionen anzunehmen. Richtigter wird es sein, die Zahl mehr nach drei Millionen hin anzusetzen und mit einem Verlust zu rechnen, sei es aus Abfall oder aus Gleichgültigkeit. Dann erst wird es verständlich, daß die Zunahme der katholischen Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der Zunahme der Bevölkerung im allgemeinen. Denn dies gibt B. Thurston selbst zu, wenn er aus dem Sinken der Heiratsziffer unter den Katholiken seit 1850 ein niedrigeres Verhältnis feststellt. So waren 1850 aus 1000 Ehen 48 katholisch; diese Zahl fiel dann und war 1896—1900 40; seither ist sie etwas gestiegen; 1911 war sie 44 und 1912 45.

Vor nicht langer Zeit brachte die „Augsburger Postzeitung“ von den Vereinigten Staaten aus die Nachricht, daß die nächstern Zahlen dort statt einer Zunahme eine Abnahme der Katholiken bezeugen hätten. Wer die Zahlen über England ohne rosiges Gläser betrachtet, muß notwendig zu gleichem Schluß kommen. Es wäre törichtes Einflüssen, aus den Angaben des Directory für 1914 auf eine Zunahme der Katholiken in England um 300.000 oder gar um mehr als eine Million zu schließen und das in alle Welt hinauszuposaunen. Es ist nichts als fromme Selbsttäuschung, die große Zahl der Konvertiten hervorzuheben, mit ihnen gleichsam das Schaufenster zu zieren, um die Menge anzuziehen. Einsichtige Männer haben das auch längst erkannt und suchen nach Mitteln, um den steigenden Verlusten vorzubeugen.

P. Joh. Wright, S. J. der Rektor von St. Wilfrid in Preston (Erzdiözese Liverpool) gab auf einer Versammlung am 1. Februar die Zahl der schulentastigen Kinder, die der Kirche jährlich verloren gehen, allein auf 15.000 an. Das ist eine Schreden erregende Zahl. Als Mittel dagegen schlägt er einen Verein für ganz England vor, der sich nur mit der Sorge für die Schulentastigen beschäftigen solle.

Was sind gegen diese traurige Zahl die paar Konvertiten! Sie werden England nicht katholisch machen. Wenn ihre Zahl auch wirklich jedes Jahr die gleiche geblieben wäre — etwa 8000 jährlich, also seit 1890 ungefähr 100.000 — was bedeutet diese Zahl der ersten gegenüber, oder im Vergleich zu einer Bevölkerung von 36 Millionen?

Man sollte endlich einmal ganz klar sehen und sich nur an die Tatsachen halten. Das Dill liegt nicht im Gewinnen, sondern im Erhalten. Die Suchenden werden schon ihren Weg finden. Der Gewinn durch Konversionen ist rein innerlicher Art. Er hebt das Glaubensleben und die Dyerwilligkeit. Er deckt aber nicht die Verluste. Die Verluste sind derart, daß die katholische Bevölkerung nicht im gleichen Verhältnis zunimmt, wie die Gesamtbevölkerung.

(„Kathol. Kirchenzeitung f. Deutschland.“)

spöttisches Lächeln juckte um ihren schmalen, blaffen Mund, als sie gebedt sagte: „Sie wollen den Arbeitern helfen?“

„Ja“, sagte sie dem Fremden und legte ihr schwer die Hand auf die Schulter: „der Herr und Besizer von Eberswalddau soll weniger prassen, der Direktor soll mehr als zwei Stunden arbeiten und — wo es geht — sollen die Arbeiter besser gestellt werden!“

„Denn, sind Sie einer von denen, die uns Gedrückten helfen wollen?“ rief die Frau, und wie bewundernd sah sie jetzt dem Mann ins Gesicht; mit den nassen Händen ergriff sie seine Hand, und in ihrem derben Druck lag eine solche Fülle von Dank, von stummer Mitleid, daß dem Fremden seltsam weich zumute ward.

„Ja, ich bin einer von jenen, die die Bruderpflicht der Menschen erkannt haben, die helfen wollen, so viel sie können, — wenn auch keiner von denen, die Ihr meint! — Worüber klagen die Arbeiter?“

„Worüber? Ueber alles, Herr! Sehen Sie sich nur die Leute an! Müde, ausgefressen, schlecht genährt, schlecht gekleidet; sehen Sie nur die dumpfen, feuchten Wohnungen, die blaffen Kinder, die in Ruß und Rauch aufwachsen, an, atmen Sie nur einen einzigen Tag in der glühenden Hitze da drinnen, bald an der Erde, bald im frostigen Zug, und schieben Sie dann die paar Mark Lohn ein!“

Wieder lag der großende, verdrossene Zug auf dem fahlen Gesichte der Frau, aber der Fremde reichte sich, und etwas so Ueberzeugendes lag in seinen Worten: „Gibt guten Mut, bald soll das anders werden!“ daß auch die Frau freudiger aufatmete; und als er grüßend von ihr ging, sah sie ihm nach und murmelte leise: „Segne Gott seinen Weg!“

Hätte an Hütte reichte sich die Straße entlang; hier und da dehnte sich ein kleiner Burggarten mit Kohlstauben und Küchenkräutern, auf denen schwarzer Staub lagerte, zerfissene Wädicke hing, grau und mifarben auf schwankenden Seilen, und immer intensiver roch es nach Ruß und Rauch. Unbestimmt sah man jetzt durch den Regen die riesigen Schornsteine des Eisenwerkes, große und kleine, wie ein Wald zur Höhe ragend, dicke Rußfäden in die regenschweren schwarzen Wolkenschichten jagend, und hin und wieder stieg ferngrade aus den dünnen Dampfzügen der zischende Atem.

Je weiter der Fremde schritt, je dröhnender und lauter traf der Donner der gewaltigen Dampfhammer sein Ohr, und das gigantische Atemholen der Gebläse, das Säusen des Ventilators im Schmelzhaufe tat ihm fast weh.

Jetzt hörte er schrill mitten in dem Lärm schreiende, weinende Kinderstimmen aus einer Halle und die halb scheltende, halb be-

# Bermischtes

## Ein nationalliberales Adreßbuch?

Bonn, 17. April. Nach einer Notiz in Nr. 233 der „Deutsch. Reichszeit.“ vom 12. April hat der dortige Sekretär der nationalliberalen Partei ein „Verzeichnis Bonner nationalliberaler Gewerbetreibender und selbständiger Handwerker“ veröffentlicht. — Wir haben, so bemerkt dazu die „Reichszeit.“, mit der Wiedergabe dieser besprechlichen Notiz einige Tage gewartet in der Annahme, die „Reichszeit.“ und ähnliche Blätter, die so gern über angebliche Abschlüsse der Katholiken bewegliche Klagen anzustimmen pflegen, würden in diesem Falle ein deutliches Wortchen reden. Wir haben bisher nichts dergleichen gelesen. Der Zweck des von parteiämlicher Seite der Bonner Nationalliberalen herausgegebenen Adreßbuches ist doch recht klar: es soll auch in geschäftlicher Beziehung die Stadt in zwei Lager gespalten werden.

## Die Sozialdemokratie im eigenen Licht

Das Organ der polnischen Sozialdemokratie in Warschau, der „Dziennik Robotniczy“, schreibt einem mit „Duchowicz“ überschriebenen Leitartikel wie folgt: „In der deutschen Sozialdemokratie triumphiert heute Lüge, Hybris und die Vernichtung des Schwächeren. Die deutschen Sozialdemokraten lügen, wenn sie im Reichstag die Polen verteidigen und in Bremen einen Streik zum Ausschlagen polnischer Arbeiter veranlassen. — Sie lügen, wenn sie die durch das Geld forumpfernde Politik der Regierung verurteilen und selbst in jansischer Weise durch das Geld den Beispielen der Regierung folgen. — Sie lügen, wenn sie sich über Provokateure und Demagoganten entziehen und selbst in Schlesien durch Terrorismus und Demagogie die Vernichtung des polnischen Arbeiters vorbereiten.“

## Ein deutsch-französischer „Zwischenfall“

Reims, 16. April. Die „Agence Havas“ berichtet von einem Casseausstreit zwischen deutschen und französischen Gästen. Ein Soldat vom 16. Dragonerregiment in Reims wurde in einem dortigen Casco mit zwei Deutschen, namens Karl Schatz und Runo Wasserbos, die den französischen Soldaten freiließen. Plötzlich brach ein Streit zwischen den dreien aus und alle drei wurden nach dem Polizeikommissariat gebracht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß die beiden Deutschen dem französischen Soldaten die Mittel angeboten hätten, um zu desertieren (?) und daß der französische Soldat darüber ergrimmt und Krach schlug. Die beiden Deutschen sollen in einer deutschen Schenkerei beschäftigt sein, die seit kurzem in Reims eine Filiale errichtet habe. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Offenbar handelt es sich hier wieder nur um eine „betrunkene Geschichte“, die in den ersten Berichten etwas sensationell aufgebauscht wird. Es kann sich auch um Nachschüssen gegen die in Reims wohl nicht willkommenen deutsche Industriemiederlassung handeln.

Das Elend... in Paris! Mit dem Anstoßen einer Großstadt nimmt naturgemäß auch die Anzahl der Menschen innerhalb ihres Bereichs zu, die sozusagen immer mit einem Fuß im Nichts, im Elend befinden. So gibt eine längst erschienene Statistik bekannt, daß heute nicht weniger als 100.000 Personen in Paris unter den erbärmlichsten Lebensbedingungen existieren. Viele hunderttausend konnte man zählen... weil sie kein Obdach haben, weil sie entweder in irgend einem Loch, unter einer Brücke, in einer Kanalaröhre oder überhaupt im freien Nachtlager schlafen müssen. Denn gerade diese Kerntzen der Armen, die wegen ihrer schlechten und unregelmäßigen Lebensführung Raube am allermerkwürdigsten hätten, sind gezwungen, selbst wenn sie sich im Besitze einiger Sumpfen bei schlechter Witterung zu überdauern. Die Schädigungen dieser Obdachlosenlasten übertreffen an Grauen und Jammer die schrecklichsten Vorkommnisse. Eine Hölle auf Erden! So zeigt sich nach den kalten, nackten Berichten der Inspektoren dieses Elend. Und das sind dann noch diejenigen, denen das „Glück“ hold ist. Die anderen, die große Mehrzahl, muß schlafen, wenn man überhaupt so etwas schlafen nennen kann, wie es sich eben gerade durch den Zufall löst. Das Großartige ist es noch, wenn es einem gelingt, sich über Nacht im Innern einer Kirche einsperren zu lassen. Tag unter solchen Umständen die Sterblichkeit zu enorm hohen Bistern aufschwilt, ist selbstverständlich. Was was diese untersten „Hunderttausend“ leben? Das sind dem Unheil gewidmet und oft sogar demjenigen, der diese Verhältnisse kennt, unersägbare Mitleid. Sie betteln, verkaufen Streichhölzer, Zeitungen, sammeln Zigaretten und Zigarettenstummeln, Papierabfälle... flehen... und... leben doch.

Ein französischer Kolonialskandal. Wom man in den französischen Kolonien die Soldaten braucht, zeigt folgender Vorfall über den der Courrier européen berichtet: Der Gouverneur von Senegal hing mit schwärmerischer Liebe an seinem kleinen Hündchen „Roulotte“. Der Hund verschwand nun plötzlich, wodurch die ganze Kolonie in Aufregung geriet. Doch der Gouverneur ist eben nicht umsonst Gouverneur, und als alle Schritte fehlschlügen, den Hund zu finden, bot er drei Kompanien Soldaten auf, um das Tier in den Sämpfen von Leybor zu suchen. Es war ein ganz verrücktes Unternehmen, in den Sämpfen und der großen Wüste einen kleinen Hund zu suchen, und schließlich wäre es auch nur lächerlich, wenn es nicht einem Soldaten das Leben gekostet hätte. In der Kompanie des Leutnants Gabon wurde ein Mann vom Hirschschlag getroffen, und da auch die übrigen Mannschaften total erschöpft waren, hielt es Gabon für seine Pflicht, in die Kaserne zurückzukehren, um das Leben seiner Soldaten für einen Hund nicht weiter auf Spiel zu setzen. Das war aber durchaus nicht die Ansicht des Gouverneurs, der von der vorzeitigen Rückkehr der Kompanie hörte. Er geriet darüber furchbar in Wut und ließ dem Offizier sofort acht Tage Arrest erteilen, weil er ohne Hund in die Kaserne zurückgekehrt war. Leutnant Gabon rellamtierte gegen die Strafe und der Oberbefehlshaber der

schwichtigende Stimme der Mutter: „Du Mittag gibts wieder Brot, und wenn ihr weint und schreit, gib's Brägel.“

Der Fremde trat auf die offene Haustüre zu. Ein schmutziger kleiner Bengel mit nackten Füßen, dem das Hemd aus den kurzen Höschen heraushing, hand heulend im Dauseingang.

„Nun, kleiner Mann, was weinst du?“

Einen Augenblick hörte der Kleine zu weinen auf und sah erkaunt auf die Erscheinung in der Haustüre, dann schrie er nur lauter.

Eine junge, sauber, aber ärmlich gekleidete Frau trat aus einer niedrigen Hinterhube und fragte: „Sie wünschen, mein Herr?“

Er lästete den Hut: „Ich möchte gern dem Kleinen seinen Schmerz stillen!“

Die Frau sah lächelnd und freundlich zu dem Manne auf: „Glauben Sie, daß es einer Mutter leicht wird, ihrem Kinde einen Bissen Brot zu versorgen?“

„Nein! — So hat der Schelm wohl Strafe verdient, daß Sie ihm seinen Wunsch nicht erfüllen?“

Traurig schüttelte die Frau den Kopf: „Die Woche hat sieben Tage, Herr; wenn ich's nicht einteile, dann hungern wir am Wochenschluß.“

„Dem Mann ging es weh durch's Herz. „Sind die Löhne hier so schlecht?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nicht schlechter wohl als anderwärts, aber — das Leben ist teurer geworden, und mein Mann ist Puddler. Wissen Sie, was das heißt, Herr? Die Höllenglut den ganzen Tag aushalten, und was wollen ein paar Glas Bier helfen, wo die Kehlen vertrocknet — fast verdorrt sind? — Das viele Essen ist auch nur eine schlechte Angewohnheit, die Kinder sollen sich früh ans Entbehren gewöhnen.“

Der Kleine weinte noch immer, aber leiser, wimmernder.

Der Fremde kämpfte sichtlich mit einer Verlegenheit; nach einer kurzen Pause sagte er freundlich zu der Frau: „Erlauben Sie mir, daß ich heute dem Kleinen seine Tränen trockne!“ (Fortf. folgt.)

Ruß ist ein schlimmes Wort gesagt. Ruß wie der Feil vom Hogen liegt. Doch niemand weiß, wofin es trifft, Und wo das Ziel des Pfeiles liegt.

Erst den Pfad des Rechts zu wandeln, Erst des Mannes stolzer Kraft; Starke Glauben, klümes Handeln Ist's, was ihn zum Selben schafft.

Truppen kriechen sie auch, es war aber schon zu spät, denn Leutnant Gebon hatte inzwischen seine Strafe abgelesen.

Eine Bülte Kaiser Wilhelms in Paris. Der Berliner Bildhauer Bezner hatte die Verwaltung der Großen Kunstausstellung in Paris um die Erlaubnis gebeten, im Salon die Bülte Kaiser Wilhelms ausstellen zu dürfen.

Die „Mugen“ Tärkinnen. Daß auch die türkische Frau „helle“ ist und ihrem Mann, wenn es darauf ankommt, aus der Klemme zu verhelfen versteht, bewies ein Vorfall auf dem Postamt von Skutari.

„Die Rotten kommen!“ liest man jetzt vielfach auf Aufschriften, die sich in oder vor den Türen der Drogengeschäfte befinden. Eigentlich ist diese Aufschrift nicht richtig, denn die Rotten kommen nicht gleich den Schwärzen und anderen Bugdögeln aus südlichen Ländern zu uns.

„Die Rotten kommen!“ liest man jetzt vielfach auf Aufschriften, die sich in oder vor den Türen der Drogengeschäfte befinden. Eigentlich ist diese Aufschrift nicht richtig, denn die Rotten kommen nicht gleich den Schwärzen und anderen Bugdögeln aus südlichen Ländern zu uns.

Haus- und Landwirtschaft

Die Gartenarbeit. Wie alles in der Welt erst gelernt sein will, bevor man es sachverständig und nützlich ausführen kann, so bedarf auch die Gartenarbeit einer bestimmten Sachkunde. Schon das Umräumen des Erdbodens ist gar nicht so leicht, wie es sich anseht.

Literarisches

Wie hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“, das Organ des Verbandes kathol. Arbeiter- und Knappenevereine Westdeutschlands, hat eine Auflage von 200.000 Exemplaren überschritten.

Aus dem Vereinsleben

Kathol. Gesellenverein. Sonntagabend 9 Uhr: Vereinstabend mit Vortrag des Herrn Stud. theol. Beng.

Bereinskalender

- Sonntag 19. April: Verromäus-Verein (Maria-Bühl) Bibliothekfunde nach dem Hochamt Bibliothekstimmer Pfarrhausausbau Kellerstr. 35
Montag 20. April: Kathol. Männer-Fürsorge-Verein (Ortsgruppe Wiesbaden), Nachm. 6 Uhr Sitzung im Pfarrhausausbau Luisenstr. 8

Gottesdienst-Ordnung

Weißer Sonntag. — 19. April 1914. Die Kollekte am heutigen Tage ist für bedürftige Erbkommunikanten in der Diaspora bestimmt.

Stadt Wiesbaden. An das Fastenalmosen sei erinnert! Pfarrkirche zum hl. Bonifatius. hl. Messen: 5.30, 6 und 7 Uhr. — Um 7.30 Uhr versammeln sich die Erbkommunikanten im Pfarrhausausbau, Luisenstr. 31.

zu Holzhausen. Freitag, 9.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Otto Freizner und Maria Theresia, geb. Frorath. Samstag, 9.15 Uhr für Jakob Müller und dessen Ehefrau Katharina, geb. Schütz zu Etville.

Dreifaltigkeitsparochie

Weißer Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr feierliches Hochamt mit der Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder, 10.30 Uhr hl. Messe zugleich als Kindergottesdienst. — Nachmittags 3 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7

Sonntag, morgens 6.30 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Amt. — Nachm. 5 Uhr: Herz Jesu-Andacht.

St. Josephs-Hospital

Sonntag 8.30 Uhr: Amt mit Segen. Nachm. 3.30 Uhr: Sakramentalische Andacht. — Die hl. Messe an den Wochentagen ist 6.15 Uhr.

St. Kiliansgemeinde Waldstraße

Sonntag 7 Uhr: Frühmesse, 9 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt und Te Deum. In dem Hochamt ist die feierliche erste hl. Kommunion der Kinder, 2.15 Uhr: Sakramentalische Segensandacht. — St. Weichte: Samstag 5 Uhr, Sonntagmorgen 6.15 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche Diebrich

Sonntag, 6 Uhr: Weichtagefeier, 7 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: feierliches Levitenamt mit Predigt und Te Deum. 11.15 Uhr: Mittägsgottesdienst mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Sakramentalische Andacht mit Umgang. — Täglich 6.30 Uhr: hl. Messe im Marienhaus und in der Pfarrkirche. — Täglich 7.15 Uhr: Pfarrmesse in der Pfarrkirche. — Montag 7.15 Uhr: Dankgottesdienst. Derselben wohnen die Erbkommunikanten bei. Nach derselben empfangen sie ein Bild als Kommunionandenken. — Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr ist Schulgottesdienst. — Samstagmorgen 4.30 Uhr: Weichtagefeier. — Die Gläubigen werden gebeten, am Weichen Sonntag im Hochamt um 9 Uhr die Sitzplätze den Angehörigen der Erbkommunikanten zu reservieren und ihrer Sonntagspflicht möglichst in einer der 3 übrigen hl. Messen zu genügen.

Herz Jesu-Pfarrkirche Diebrich

Sonntag 6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Weichte, 7 Uhr: Frühmesse, 9 Uhr: Hochamt mit Feier der ersten heiligen Kommunion der Kinder, Te Deum und Segen. Nachmittags 2 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Aufnahme der Kinder in die Herz Jesu-Bruderschaft. — Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. — Montag 7 Uhr: Dankgottesdienst für die Erbkommunikanten. — Dienstag 7 Uhr: hl. Messe nach Weinung. Abends 8.30 Uhr: Männerverein. — Mittwoch 7 Uhr: Seelenamt für den verstorbenen Pfarrer Rudolf Kolbe seitens des Männervereins. — Donnerstag: Engelamt. — Freitag: hl. Messe für die armen Seelen. — Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr ab und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Weichte.

Sonnenberg

Weißer Sonntag. Frühmesse: 7.30 Uhr. Hochamt mit Erbkommunion der Kinder: 9 Uhr. Sakramentalische Bruderschafts-Andacht: 2 Uhr. hl. Messe an Werktagen: 6.15 Uhr.

Etville

Weißer Sonntag 6.30 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: hl. Messe, 8.45 Uhr: Abholung der Kinder, 9 Uhr: Hochamt. (Kollekte für die Erbkommunikanten in der Diaspora). — Nachm. 2.30 Uhr: Sakramentalische Bruderschaft. — An Werktagen: 6.30 Uhr: Frühmesse, 6.30 Uhr: Pfarrmesse, 7.30 Uhr: hl. Messe. — Samstag: Marzaprozession um 6 Uhr. Weichtage um 5 Uhr. Salbe: 6 Uhr.



Warnung!

Ein so begehrtes Kräftigungsmittel, wie Scotts Emulsion, ist begrifflicherweise Nachahmungen besonders ausgeführt. Mancher Händler wird sich auf den Verkauf dieser natürlich „eben-soguten“ (!), jedoch billigeren Ersatzpräparate bemühen, denn sein Verdienst an ihnen ist vielleicht ein höherer. Es kann aber nicht genug vor minderwertigen Imitationen gewarnt werden, sie kaufen heißt Geld wegwerfen.



hingegen ist ihr Geld wert, sie leisten mehr, als sie verspricht. Man lasse sich deshalb durch die billigeren Angebote nicht täuschen und kaufe nur Scotts Emulsion.

Beinrich Brodt Söhne Wiesbaden

Licht-, Wasser-Installationen, Sanitär-Anlagen. Spec.: Elektrische Kirchen-Geläute, -Heizung und Beleuchtung. — Landwirtschaftl. elektr. Einrichtungen. — Kostenvoranschläge und Beratung kostenfrei. — Telefon 6576. — Oranienstr. 24

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke, weil es die Wäsche schwanenweiß macht. — Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel Seifix.

Seifix bleicht selbsttätig!

Kauft du Seifix ein zum Bleichen, achte auf den Schwan als Zeichen.

Kauft du Seifix ein zum Bleichen, achte auf den Schwan als Zeichen.

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Algemeines
Schuwaren Arbeiterkleidung gut und billig
Pius Schneider
K. Stiefvater jr.
Bau- und Möbelschreiner
Karl Georg jr.
Beleuchtungskörp.
Glaab & Metzger
Blumengeschäfte
Karl Jung
P. Kessler
Buchhandlungen
K. Molzberger
Butter- u. Eierhdig.
L. Bauer Wwe.
Molkerei
Konrad Kirsch
Molkerei Oskar Müller
Conditorien und Bäckereien
Conditorien und Café
WILH. HEES
Engelbert Massing
Adolf Pfuhl
Damen Maßgesch.
Hch. Neujahr
Ludwig Schenzel
Damen- u. Herrenmoden
Damenschneider
F. Kleinholz
Adam Ludwig
A. Selb
Drogerien
Bruno Backe
Schloßdrogerie
Drogerie „Nassovia“
Anton Müller
Drogerie Roos
Walther Schupp
A. Cratz

Kohlengeschäfte
Kohlen, Koks, Briketts
Gustav Hieb
Wilh. Arnet
Konfektion
S. Stöppler
Max Schneider
Kunst- und Bauschlosserei
Karl Schütz
Kupferwaren
Grautegein
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Luise Fuchs
A. & B. Diehl
Paula Stern
Lebensmittel
Mollnd. Kaffee- und Butter-Haus
Wih. Lang
Marmor-Werk
Theodor Gross
Metzgereien
C. Harth
Ludwig Kiesel
Jean Kolb
Geinrich Lanzer Bwe.
H. Schamp
Wiesbadener Fleischwaren- u. Wurstfabrik
Friedrich Klenk
Möbelgeschäfte
Ferd. Marx Nachf.
Schneider's Möbelhaus
Weyershäuser & Rübsamen
Hch. Vette
Josef Stumpf
Jean Meinecke

FRANK & MARX
Modehaus I. Ranges
Albrecht-Drogerie
Spanischer Garten
Gebr. Baum
Adolf Breusch
J. Dott
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
Hotel „Erbrprinz“
Franz Fliegen
Kohlen-Konsum J. Genss
Grosch & Lückemeyer
Udolf Harth
Reformhaus Jungborn
Kohlen-Verkauf-Gesellschaft
Christine Litter
Gebr. Manes
NIETSMANN N.
Chr. Nöll
Wiesbadener Cementwaren-Fabrik
Philipp Ost & Cie.
M. Rathgeber
Chr. Reininger
Rhein-Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt
Modehaus Ullmann

Manufakturwaren
Wilh. Reitz
K. Perrot
Molkerei-Produkte
Peter Krämer
Christian Kraft
Obst- u. Südfrüchte
M. Mattemer hng.
Jean Boes
Oefen - Herde
Jacob Post
Georg Kefler
Optiker
Herm. Thiedge
Carl Müller
Papierwaren
Carl Koch
Papier und Schreibwaren
Thilo Seidenstücker
Papier- u. Haus-Butter
Parfümerien
Bruno Backe
Pelzwaren
A. Schäfer
Porzellanwaren
Rud. Wolff
Carl Hoppe
Putzgeschäfte
M. Eckhardt
Spezial-Damenputz
Gerstel & Israel
Holleck & Göbel
Marie Schrader
Photogr. Artikel
Bruno Backe
Schreibmaschinen
Georg von der Schmitt

Samenhandlungen
A. Mollath
Vogel-Fanter
Joh. Gg. Mollath
Schuhwarenlager
H. Beilstein
Herm. Bockel
A. Schönfelder
Schnitthaus Deuser
Theod. Müller
Karl Maier
Ludwig Schramm
Schuhsohlereien
Langsam-Sohlerei
A. Frans, Oranienstr. 18
Sellenfabrik
Gustav Erkel
Spengler und Installateure
May Gerhardt
Jean Lorenz
Spielwaren
Puppenkönig
Spritmosen, Liköre
Gebr. Kilian
Stahlwaren
Joseph Herbst
G. Eberhardt
Neuwäscherei W. Rund
WILH. WEBER
Theodor Werner
J. Wolf
Kredit-Haus
Zigarren- u. Zigaretten-Versand
Cigarettes Laurens

Hotel-Restaurant Wiesbadener Hof
Fritz Wink
Reserviert für die Firma:
Joseph Wolf
62 Kirchgasse 62
gegenüber dem Mauritiusplatz.

Wiesbadener Festschänke
Hch. Vette
Josef Stumpf
Jean Meinecke

Modehaus Ullmann
Kirschgasse 21. - Telefon 2972.
Größte Auswahl eleganter Damen- und Kinderhüte nach neu. ton Pariser u. Wiener Modellen. - Preis enorm billig.

Photogr. Artikel
Bruno Backe
Schreibmaschinen
Georg von der Schmitt

Zigarren- u. Zigaretten-Versand
Cigarettes Laurens
„Le Rhédive“

# Verzeichnis empfehlenswerter Firmen

im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

**Allgemeines**  
  
**Carl Krieger**  
 Langgasse 5, Telefon 4643

**Alt-Metall**  
**Kath. Markloff**  
 Hochstr. 14. — Tel. 2431.

**Buchbinderei**  
**A. Hiort**  
 Bertramstr. 21  
 Telefon 2950.

**Café u. Restaurants**  
**Fr. Blum**  
 Wilhelmstr. 46  
 Telefon 339  
 Erstklass. Bestellegencht

**Lulsenhof**  
 (fab. Bisk. Cack)  
 43 Lulsenstr. 43  
 gute  
 Biscuits, Kloben

**Delikatessen**  
**J. C. Kelper**  
 Kirchstr. 68. — Telefon 114.  
 Konserven, Kolonialwaren.

**Drogerien**  
**Drogerie Alexi**  
 Michelsberg 9. Tel. 652.

**Glasmalerel**  
**Albert Zentner**  
 Biehlstr. 13. — Telefon 407.

**Glaserelen**  
**K. Oelnhelmer**  
 Webergasse 48. — Telefon 1601.

**Kolonialwaren**  
**Philipp Lieser**  
 Kolonialw. u. Delikatessen.  
 Telefon 2717  
 Lohstr. 49 und Oranienstr. 52.

**Kunst- und Bauschlosserei**  
**W. Zimmermann**  
 Scharnhorststr. 11.  
 Telefon 2407.

**Kunststopferei**  
**Arlier Kunststopferei u. Weberei, Maschinen-Stopferei K. Schick Jr.,**  
 Oranienstr. 3, Tel. 4604

## Maschinenfabrik Wiesbaden

G. m. b. H.  
 Spezialfabrik für Aufzüge, Eisenkonstruktionen und Heizungsanlagen.  
 Reserviert für die Firma  
**Schuhhaus Neustadt**  
 Langgasse 33, Ecke Bärenstrasse  
 Telefon 450.

Verlangen Sie stets nur das echte  
**Wiesbadener Kronen-Gold Pilsener**  
 in allen Geschäften oder direkt von der Brauerei.  
**Original Brauerei-Füllung**  
 Die Qualität ist hervorragend!

## Alt-Eisen-, Metall- und Rohproduktenhandlung

**Jacob Gauer senior**  
 Heleneustr. 18. — Telefon 1832.

## Firma Georg Jäger

Dauherstr. 140. — Telefon 88.  
 Alt-Eisen-, Metall- u. Rohprodukte.

## Hof-Fotograf KURTZ

Friedrichstr. 14. Tel. 791.

## J. Poulet

Trikotagen  
 Strümpfe  
 Wäsche  
 Kirchgasse  
 Wiesbaden

**Lotterie**  
**Rudolf Stassen**  
 Bahnhofstr. 4. Telefon 209.  
 Lose aller 4 Lauben Lotterien

**Bierbrenn**  
**N. W. Keppner**  
 Kaiserstr. 3. — Telefon 357.  
 Hof-Konditorei und Café.

**Peter Quint**  
 Kolonialwaren und Delikatessen  
 Marktstr. 12. — Telefon 422.

## Carl Reichwein Baumaterialien.

Telephon 357  
 Spezialgeschäft f. Ausf. von Bodenbelägen, Wandverkleidung u.

## J. G. Rathgeber (Inb. J. Rathgeber u. J. Gieck)

Neugasse 16. — Telefon 226  
 Spezialgeschäft für Butter und Eier.

## August Seibel, Malermeister

Yorkstr. 14. — Telefon 407.  
 Lager in Farben, Lacke und Pinsel.

## Schröder's Heilanstalt

für das gesamte Naturheilverfahren  
 Homöopathie und Kräuterfasturen  
 Wiesbaden, Kaiser Friedrich-Str. 5.  
 Sprechzeit von 9—11, 3—6, Sonntags 9—10 Uhr.

## Taunus-Hotel-Restaurant

Tel. 60, 688. WIESBADEN Rheinstr. 19/21.  
 Vollständig renoviert und neu eingerichtet.  
 Elegantes Wele- und Bier-Restaurant — Täglich Künstler-Konzert  
 Haus des Deutschen Offiziersverein.

## Adolf Wenzel

Alt-Metall- und Rohproduktenhandlung  
 Yorkstr. 14. — Telefon 407  
 empfiehlt sich zum Abheben von Altsisen,  
 Messen usw.

# Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst  
**Persil, das selbsttätige Waschmittel,**  
 in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen  
 Lauge etwa 1/4 Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen  
 darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die  
 Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Cie., DÜSSELDORF.** Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

**Asthma führt zum Ersticken.**



Alle Asthmatiker sollten sich Herrn Georg Hellig, Lüneburgerstr. 208, Kamen (Westfalen) zum Vorbild nehmen, welcher uns schreibt:  
 Fast 20 Jahre lang litt ich an Asthma und suchte vergeblich nach Linderung der Qual. Nichts ermochte mich von der Brustbeklemmung und den Hustenanfällen zu befreien, die mich des Nachts nicht schlafen liessen. Das Fieber zerrüttete meinen Körper. Der zähe Schleim wollte sich nicht lösen und oft musste ich nach Luft ringen. Ich las von den vorzüglichen Eigenschaften von Akker's Abtisirup und wandte denselben an. Schon die erste Flasche schaffte mir grossartige Erleichterung. Leicht lösten sich grosse Schleimklumpen und nachdem ich noch zwei weitere Flaschen von Akker's Abtisirup genommen hatte, war ich so gesund wie je zuvor.

**Akker's Abtisirup**  
 ist ein bewährtes Mittel bei Asthma, Brustbeklemmungen, Brustschmerzen, bei dem hartnäckigsten Husten, bei allen Brust-, Hals- und Lungenleiden, bei Influenza und Bronchialkatarrh. Derselbe wirkt brustverflüssigend und reinigend und ist durchaus unschädlich.

Preis per Flasche von 230 Gramm M. 2.—  
 „ 550 „ „ 4.—  
 „ 1000 „ „ 6.50

Also je grösser die Flasche, um so vorteilhafter ist der Einkauf. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten **L. J. Akker**, Engrosvertrieb Handelsgesellschaft „Noria“ Zahn & Co., Köln. Zu haben in den Apotheken: Löwenapotheke, Langgasse 37, Oranienapotheke, Taunusstr. 57, Schlitzhof-Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emsersstr. 24, Victoria-Apotheke, Rheinstr. 41, Biebrich Hof-Apotheke, Mainzstr. 30 und in allen übrigen Apotheken.

**AKKER'S ABTISIRUP**

**Meys Stoffwäsche**  
 aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz  
 ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.  
 Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung.  
 Nur wenige Pfennige das Stück.

Vorrätig in Wiesbaden b. Carl Koch Jr., Ecke Kirchgasse u. Michelsberg; Pap erhaus Hutter, Kirchgasse 74; Carl Haack, Schreibmat-Händler, Roenstr. 37; S. Nemecek, Biehlstr. 48; Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32; Ferd. Zange, Marktstr. 11; Phil. Schumacher, Oranienstr. 45; Ludw. Becker, Ge. Burgstr. 11; — in **Hachenburg** bei S. Rosenau, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.




Werkstätte für kunstgewerbliche Metallarbeiten / Gürtlerei u. galvanische Anstalt  
**PH. HÄUSER** Telefon 1963  
 Ausführung aller Arbeiten in Bronze, Messing, Kupfer, Nickel etc. Reparaturen an allen Metallgegenständen  
 Auf- und Umarbeiten von Kronleuchtern  
 Vernickeln, Vergolden und Versilbern.

Stauend billige  
**Schuhwaren**  
 eingetroffen.

**Großer Belegentkauf!**

|                                       |           |
|---------------------------------------|-----------|
| Damenstiefel (Vad.) 36/42             | 3.95      |
| Herrn Gadenstiefel (eleg. Form, Vad.) | 5.90      |
| Bog-De renstiefel (breit, eleg.)      | 7.50      |
| Arbeitschuhe (mit Nägeln)             | 5.90      |
| Kinderstiefel (Hart) 25/26            | 27/30     |
|                                       | 2.50 3.50 |
| Schaftstiefel (Hart)                  | 8.90      |

Bei Einkauf von Mt. 4.50 an ein Paar Hauschuhe gratis.

**Schuhhaus Leo Ganz, Mainz**  
 Schusterstraße 10 Am Fischtor

**Gravierungen**  
 aller Art in Gold, Silber und Eisen  
**Wiesbadener Stempelfabrik u. Gravier-Anstalt**  
 Friedrichstr. 40 **Wolf & Remy** Ecke Kirchgasse

**Man staunt über die Vorteile!**  
 Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als **vorzüglich bekannten Superior-Fahrräder**, Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren und Haushaltsartikel sind von bester Qualität und besonders vorteilhaft.  
 Reichhaltiger Katalog gratis.  
**Hans Hartmann** Aktiengesellschaft, Eisenach 23



**Möbel!** **Möbel!**  
 Neue und gebrauchte Möbel aller Art.  
 Kompf. Veranda-Einrichtungen zu bekannt billigen Preisen.  
**Möbelhandlung Julius Jäger**  
 51 Hauptstraße Winkel am Rhein Hauptstraße 51

Ein sicher wirkendes, absolut unschädliches Mittel gegen: Kropf und dickes Hals!  
 ist Hofapotheker Baur's  
**„Antistruman“**  
 (Kropfsteine nach Vorschrift vom Fürstlich Fürstberg Leibant Haupt Dr. Reimann).  
 Preis pro Topf Mk. 1.50

Die Salbe, welche ich vor ca. 2 Monaten von Ihnen bezogen habe hat sich bei meiner Frau sofort ganz vorzüglich bewährt, sodass man in einem Kropf gar nichts mehr sieht.  
 E.K. . . .

Versand durch den alleinigen Fabrikant: Richard Baur, Pfaffen-Pforten, Hofapothek., Dornschillingen, 100. Man hole sich vor minderwertigen Nachahmungen. — Bestellungen: Joh. Job-Kalender, 1/2, ungt. sapen Reimann.

**Brachtvolle Uhr gratis!**  
 Senden Sie uns Ihre Adresse und wir senden Ihnen 100 Anstichtpostkarten gratis. — Bestellen Sie diese in Ihrem Bekanntenkreis zu 6 Pf. das Stück und senden Sie uns den Erlös von M. 6.—, worauf Sie sofort eine elegante genaue Uhr erhalten, wofür wir ein Jahr Garantie leisten.



**Vogt & Co., Heidelberg A. 136.**

Nur 1. Stock, kein Laden  
**Soeben eingetroffen!**

Ca. **600 m Reste** 140 cm breit  
 nur für Kinder-Anzüge, Leibhosen, Damenröcke, blau und farbig per Meter 1.25

Ca. **850 m Reste** 140 cm breit  
 f. Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Herren- und Knabenho., Kostüme per Meter 1.50 2.50 3.50

Beste Buxkin-Ware in neuesten engl. Mustern.  
 Einige 1000 Meter  
**Kostüm-Stoffe** 140—160 cm breit  
 per Meter 1.25 1.50 2.00 2.80 3.50 4.25 5.75  
 blau, schwarz und aparte englische Muster.

**Frau Löwenstein wwe., Mainz**  
 1. Stock Nur Bahnhofstr. 13 Kein Laden  
 1 Minute vom Hauptbahnhof.

**Unter Garantie**  
 vermittelt die Deutsche Versicherung gegen Ungeleser Ant. Springer  
 (Inb. Rath, Leibel, Mainz, Traunföhstraße 2)  
**Ratten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten usw.**  
 Befund und Kostenvoranschlag gratis. Zahlungen erst nach Erfolg. Vertreter  
 Wiesbaden: J. Arheer, Tapezierermeister, Schwabacher Straße 53.

Kund Nr. 231 der Oberbürgerlichen Verbandzeitung, Traunstein.  
**Zur Veröffentlichung!**  
**Dank!**

10 Jahre litt ich an chronischer Gicht mit Gelenkverletzungen (an den Händen und Füßen besonders) bedarft, doch mir die geringste Bewegung und das Dasein eine Qual war. Alle Aufwendung an Arznei und Mitteln brachte keine Besserung. Durch den Gebrauch der Lautenschlägerschen „Dermoorlur“, welche ich beheim angewendet, wurde ich so vorzüglich geheilt, daß ich selber von Schmerzen und Beschwerden befreit bin. Aus dem Grunde, weil ich wieder froh und heiter ungsfähig wurde, nachdem mein Zustand hoffnungslos war, spreche ich dem Naturheilfindenden Herrn D. Alfred Lautenschläger, München, Rosenal 15, meinen besten Dank öffentlich aus.  
 Traunstein im September 1913.  
 Gatzschütz  
**Frau Marie Eisele.**  
 Betriebsleiterin.

# Nom. M. 25 000 000.— 5% hypothekarisch sichergestellte

zu 103% rückzahlbare Obligationen der

# Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft

## Ausgabekurs 99 3/4%

liegen bis zum Donnerstag, den 23. April zur Zeichnung auf bei

### Bank für Handel und Industrie, Niederlassung Wiesbaden

(vormal. Martin Wiener) Wiesbaden, Taunusstrasse 9

und deren Depositenkasse Biebrich a. Rh., Rathausstrasse 9

### Direktion der Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Wiesbaden

Wilhelmstraße 14

### Dresdner Bank, Geschäftsstelle Wiesbaden

Wilhelmstraße 34.

## Versteigerung

von Mobilgegenständen, Juwelen, Gold- und Schmuckstücken etc.

Infolge Auftrags versteigere ich aus Privatbesitz, zwecks Befriedigung einer Schuldforderung am Dienstag, den 21. April, vormittags 10 Uhr beginnend in meinem Versteigerungssaale

### 23 Schwalbacherstraße 23

folgende gebrauchte Gegenstände als:

heute Rüster-Schlafzimmer-Einrichtung bestehend aus: 2 Betten mit Patentrahmen und Haarmatratzen, 2-tür. Kleiderschrank, 2-tür. Waschtisch, Waschtischplatte, Toilettenstisch, 2 Nachttische mit Aufsätze und 2 Stühle, Ottomane mit Plüschdecke, Ruhb. Diplomatschreibtisch, Eichen Bauernstisch, Pendelleuchte, Salon-Ständerlampe, elektr. Tischlampe, elektr. Kaffee-, Epienel-, Teppiche, Federbetten, weißlackierte Küchen-Einrichtung etc. große Anzahl Juwelen, Gold- u. Schmuckstücken als 15 Ringe, 5 mit Brillanten, Perlen und sonstige Edelsteine. Armband mit Smaragd und Brillanten und auswechselbarem Ring, Armband mit Brillant u. Rubin, 5 gold. Armbänder, Brustschmuck mit Brillanten und Perlen, Ovalbroche mit Brillant, Ohrring mit Brillanten, 5 teil. goldene Chateleine, gold. Cigaretten-Etui, goldene Geldbörse, 3 goldene Damenuhren, 2-teil. silb. Besteck, 2 versilb. Platten etc. meistbietend gegen Barzahlung.

Befichtigung am Versteigerungstage von 8 Uhr ab.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator  
Teleph. 2941. — 23 Schwalbacherstr. 23. — Teleph. 2941.

## Bebisse

alte und gerösthene Wägen zu den höchsten Preisen am Dienstag, den 21. April, von 10-6 Uhr gekauft im Hotel „Union“, Wiesbaden, Reussgasse, 1. Stock immer 6.

### Für Bäcker

Teigteilmaschinerie, fast neu, billig abgegeben. Reichstraße 29, 1. Unt. Empfehle mich im Näheren und Fernen. Albrechtstraße 31, III.

## Stottern

heißt ärztlich Direktor Denhardt, Postfach 72 bei 4 Reden. Besteht aus natürlichem und geeigneter Anzahl. Probestunde mit amtlichen Zertifikat kostenfrei. Honorar nach Heilung.

### Eisschränke

für Haushaltungen und Hotels. Besteht Fabrikat.

### Rauch & Kraus

Wiesbaden — Moritzstraße 66

## Versteigerung eines Wagenparks.

Donnerstag, den 23. April 1914,

vormittags um 10 Uhr

versteigere ich in Mainz-Kastel an der Köstheimer Straße (im Messerschmitt'schen Garten) auf freiwilliges Ansuchen des Eigentümers Jakob Wagner 4. in Kastel

einen vollst. Wagenpark u. a. Federrollen, steife Rollen, Vollerkeren, Kastenwagen, Leiterwagen, Kastenwagen, Pflücker, (einspännig und zweispännig) Pflüge, Eggen, diverse Pferde, Leiterbäume, Handkarren, Bierdegewichte, Schrotmühle, Hackmaschinen, Hahnenkisten, eine gebaute Halle und einige Häuschen, sowie diverse Kleinigkeiten etc. öffentlich gegen Barzahlung.

Befichtigung eine Stunde vor der Versteigerung.

J. Hafner, Gr. Gerichtsvollzieher, Mainz, Pfandhausstr. 1.

## Verkaufsanzeige.

Die Erben der verstorbenen Eheleute Rechtsanwalt Alexander Wacker und Karoline Juliana Wacker geborene Danneberg zu Etzville, lassen ihr zu Etzville, Gartenstraße, belegenes

### Wohnhaus

unter günstigen Bedingungen verkaufen. Das Grundstück ist eingetragen im Grundbuche von Etzville Band 34 Blatt 1186 flur 21 Nr. 743/80 etc. Wohnhaus mit Hofraum und Gartengarten 4 ar 59 qm groß.

Das Haus ist in ruhiger schöner Lage Etzvilles gelegen, enthält insgesamt 7 Zimmer, Badezimmer, Keller und Mansarden. Außerdem befindet sich bei dem Hause ein schön angelegter Garten. Näheres ist zu erfahren durch den Bevollmächtigten der Erben Herrn R. C. Frank, Etzville, sowie Herrn Notar Ch. F. Lang, Etzville.

Die Erholungsbedürftige finden in der idyllisch gelegenen Sommer-Burg Hohenstein gegenüber Bahnhof Hohenstein, Osthof und Villa bei Bad Schwalbach angenehmen Aufenthalt. — Gute reichliche Verpflegung zu 4 Mark pro Tag. — Touristenknoten. — Zimmer von 1 Mark an. — Für Vereine neuer Saal für 500 Personen. — Sonntagabend: Pfeilschieße, Korallen, Bunter, Kartoffeln, 2 Braten, Gemüse und Eis. — Telefon Nr. 11. — 3-jähriger Besitzer: C. Aehler.

## Wein-Versteigerung zu Kattenheim i. Rheingau.

Donnerstag, den 14. Mai, mittags 1 Uhr, versteigert

### Carl W. Gossi,

Weingutbesitzer zu Kattenheim im Rheingau, im eigenen Kellerhause (früher Freiherrl. v. Stumm-Halbergsches Besitztum) ca 47 Halbstück 1908r, 1911r, 1912r u. 1913r Rheingauer, Rheinhesische und Pfälzer Weiß- u. Rotweine (Taxe: 00-700 Mk. p. Halbst.) ferner ca 7000 Flaschen 1906r, 1910r und 1911r Rheingauer, Rheinhesische und Pfälzer Weißweine (Taxe: 1-3 Mk. p. Fl.) wegen Aufgabe des Weinhandels. Probestage für die Herren Kommissionäre am 7. April; allgemeine Probestage am 1. und 7. Mai, sowie vor und während der Versteigerung im Versteigerunglokale.

Älteres Fräulein mit langjährig. Berufstätigkeit, in allen Zweigen der Haushaltung erfahren. Sucht passende Stellung bei einem Herrn oder Dame. Offerten mit 3. 100 an die Geschäftsst. Nr. 32.

Stranjwirtschaft 1908er und 1912er Wein Josef Aumt, Ober Walluf.

Käse Poik. Holländer, fertig umschl. in feinsten Qualität. Preis 0.90. 2.40 ab Futur nach. Otto Fehske, Göttingen.

Kleiner Sie sich in Acht vor Verleumdungen und wahren selbst. Hohes über teure Geldverleumdung vom Christlich-Sozialen Schützen-Verband Mainz, Altona-Hamburg. Näheres in Verwechslung mit ähnlich lautenden Firmen.

Unser neues Bett hochf. rot, nicht Daunen-Cover, Tischstuhl, Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—, dasselbe Gebett mit Daunendeckel Mk. 35.—, Herrschaftl. Daunendeckel Mk. 40.—, Zuchtl. jed. Gebett Mk. 45.—, mehr Bestell. bill. Katalog, 10000 Kund. gratis. Bieder & Co., Leipzig, Jean 56, 57.

Junger Wochenheider gesucht auf Kleinkult. Cranenstraße 16. Birtler für Fahrer sucht für Fahrer über facht. Christian Schumann, Wiesbaden, Bäckerei Wäckerstraße 17.

Mädchen vom Lande gesucht. Dothheimerstr. 15, I. Bäckerlehrling gesucht. Otto Fehske, Göttingen. Bäcker Aumt — Wiesbaden, Cranenstraße 27.

Suche einen braven Jungen welcher Brot und Wein bäckerei erlernen kann. Christian Schumann, Wiesbaden, Bäckerei Wäckerstraße 17.

Braver Junge Landesdekorationsmaterienbrenner erlernen bei sofortiger Vergütung. Herr Roth, Zimmermannstraße 15.

Suche einen intelligenten Jungen als Lehrling in meine Buch- und Binderei-Druckerei. so stetige Verfertigung. Otto Etienne :: Oestrich, Marktstraße.

## Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

| Frankfurter Börse.          |                           | Frankfurter Börse.        |                           | Frankfurter Börse.            |                           | Berliner Börse.           |                               | Londoner Börse.           |                           |
|-----------------------------|---------------------------|---------------------------|---------------------------|-------------------------------|---------------------------|---------------------------|-------------------------------|---------------------------|---------------------------|
| Kurse vom 16. April 1914.   | Kurse vom 17. April 1914. | Kurse vom 16. April 1914. | Kurse vom 17. April 1914. | Kurse vom 16. April 1914.     | Kurse vom 17. April 1914. | Kurse vom 16. April 1914. | Kurse vom 17. April 1914.     | Kurse vom 16. April 1914. | Kurse vom 17. April 1914. |
| 3% Preussische Konsols      | 78.25                     | 78.20                     | 8.43                      | Reichsbank-Anteilscheine      | 130.25                    | 135.5                     | 3% Reichsanleihe              | 78.20                     | 78.20                     |
| 3% unkl. 1918               | 87.05                     | 87.05                     | 10 1/2                    | Oesterr. Kredit-Aktien        | 134.50                    | 133.00                    | Berliner Handels-Gesellschaft | 153.75                    | 154.—                     |
| 3% Staatsanleihe            | 88.60                     | 88.60                     | 21                        | Badische Anilin-Fabr.-Akt.    | 54.50                     | 63.—                      | Commerz- und Disc.-Bank       | 108.20                    | 108.20                    |
| 3% Reichsanleihe            | 81.10                     | 81.10                     | 0                         | Blei- u. Silberh. Braubach    | 78.50                     | 78.50                     | Darmstädter Bank              | 117.87                    | 117.75                    |
| 3% unkl. 1918               | 78.30                     | 81.30                     | 14                        | Chem. Werke Alberti           | 447.—                     | 449.40                    | Deutsche Bank                 | 246.12                    | 246.12                    |
| 3% Badische Anl. unkl. 1921 | 87.10                     | 87.—                      | 3                         | Chem. Fabrik Goldschmidt      | 247.50                    | 247.50                    | Disconto Commandit            | 180.—                     | 185.87                    |
| 3% Bayern                   | 84.80                     | 84.80                     | 7                         | Chem. Fabrik Griesheim        | 268.—                     | 307.75                    | Dresdner Bank                 | 151.—                     | 151.75                    |
| 3% unkl. 1920               | 87.70                     | 87.40                     | 15                        | Höchst Farbwerke              | 940.—                     | 683.—                     | Nationalbank f. Deutschland   | 111.57                    | 111.47                    |
| 3% Hessen                   | 75.—                      | 74.95                     | 6 1/2                     | Bodense. Eisenwerke           | 105.40                    | 106.15                    | Schaffhausen'scher Bankver.   | 104.50                    | 105.80                    |
| 3% unkl. 1921               | 84.95                     | 84.70                     | 4 1/2                     | Holzverkohl.-Ind. Konstanz    | 313.75                    | 312.—                     | Niederwaldbahn                | 2.—                       | 26.10                     |
| 3% Sächsische Rente         | 97.80                     | 97.80                     | 1                         | Bödd. Eisenb.-Ges.            | 12.75                     | 128.95                    | Oesterreich Staatsbahn        | 155.—                     | 155.—                     |
| 3% Württemberg. Anl. 1903   | 84.90                     | 85.—                      | 1                         | 3% Oesterr. Staatsb.-Oblig.   | 74.10                     | 74.25                     | Lombarden                     | 21.25                     | 21.50                     |
| 3% Staatsrente              | 86.80                     | 86.60                     | 4 1/2                     | 3% Sächs. Staatsb.-Oblig.     | 51.—                      | 51.70                     | Mittelmeerbahn                | 42.75                     | —                         |
| 3% sinb. Rente              | 82.30                     | 82.70                     | 3 1/2                     | 3% Goth. Grundkr.-Bk.         | 99.50                     | 100.50                    | Prince Henri                  | 157.29                    | 157.75                    |
| 3% Silberrente              | 86.30                     | 86.30                     | 4 1/2                     | 3% Prag-Dix-Eisenb.           | 72.20                     | 71.80                     | Baltimore und Ohio            | 84.12                     | 85.55                     |
| 3% Papierrente              | —                         | —                         | —                         | 3% Ung. Lokaleisenb. S. II.   | 87.25                     | 87.30                     | Canada Pacific                | 201.62                    | 201.62                    |
| 3% Ugar. Gold leihe         | 70.40                     | 70.00                     | 4 1/2                     | 3% Missouri Pacific 1905.     | 80.—                      | —                         | Rock Island                   | 65.50                     | 67.50                     |
| 3% Goldrente                | —                         | 2.50                      | —                         | 3% Anatolier Serie I.         | 90.50                     | 10.40                     | Denver prof.                  | 23.—                      | 23.—                      |
| 3% Staatsrente              | —                         | 73.25                     | —                         | 3% Bay. Hyp. u. W.-Bk. Pfäzb. | 90.10                     | 90.10                     | Eric com.                     | 287.—                     | 287.—                     |
| 3% Italienische Rente       | 81.90                     | 82.05                     | —                         | 3% Berliner Hyp.-Bk.          | 97.—                      | 17.—                      | Louisville Nashville          | 135 1/2                   | 136 1/2                   |
| 3% Portugiesen, Serie III   | 64.—                      | —                         | —                         | 3% Frkf. Hyp.-Bank            | 85.50                     | 85.50                     | Rock Island                   | 158 1/2                   | 158 1/2                   |
| 3% Rumänier 1890            | 93.95                     | 93.95                     | —                         | 3% Frkf. Hyp.-Kred.-Ver.      | 95.—                      | 95.—                      | Ch. and Erie                  | 16.—                      | 16.—                      |
| 3% Russen 1894              | —                         | —                         | —                         | 3% Goth. Grundkr.-Bk.         | 95.—                      | 95.—                      | Goldflds                      | 2 1/2                     | 2 1/2                     |
| 3% " 1880                   | 86.80                     | 86.0                      | —                         | 3% Hamb. Hyp.-Bank            | 85.50                     | 5.50                      | Rantminnes                    | 67 1/2                    | 67 1/2                    |
| 3% " 1902                   | 86.75                     | 86.75                     | —                         | 3% Meis. Hyp.-Bank            | 88.—                      | 86.—                      | De Beers                      | 18 1/2                    | 18 1/2                    |
| 3% " 1905                   | 86.75                     | 86.75                     | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 95.80                     | 95.80                     | Asencoda                      | 7.—                       | 7 1/2                     |
| 3% Schweden 1890            | 88.05                     | 88.20                     | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 88.—                      | 86.—                      | Bank-Diskont                  | 3 1/2                     | 3 1/2                     |
| 3% Unf. Türkei 1903         | —                         | 100.—                     | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 88.—                      | 86.—                      |                               |                           |                           |
| 3% Argentinier 1890         | 100.—                     | —                         | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 88.—                      | 86.—                      |                               |                           |                           |
| 3% Chinesen 1898            | 100.00                    | 90.30                     | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 88.—                      | 86.—                      |                               |                           |                           |
| 3% Japan. Anleihe 1903      | —                         | 100.30                    | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 88.—                      | 86.—                      |                               |                           |                           |
| 3% Innere Mexikaner         | —                         | —                         | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 88.—                      | 86.—                      |                               |                           |                           |
| 3% " "                      | —                         | 63.40                     | —                         | 3% Nass. Ldbk.-Schuldv.       | 88.—                      | 86.—                      |                               |                           |                           |

Zeichnungen auf die neue, reibmündelsichere vierprozentig Remscheidler Stadtanleihe von 1914 zum Emissionskurse von 94.75 Prozent werden bis spätestens 23. April provisorisch freigegeben. Genommen von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.